Das

Tausendjährige Gedächtniſs

Kaiser Kärl des Grofsen.

Am

des Königs sieben und sechzigstem Geburtsfeste,

im gröfsern akkdemischen Horsal zu Greifswald

begangen

von

Ludwig Theoboul Kosegarten.

Leipzig, 1815.

In der Weygandschen Buchhandlung.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Seiner

Kaiserlichen Majestät

Franz dem Zweyten

dem Hort des Vaterlandes

und

Wiederhersteller seiner Herrlichkeit

widmet

diese Denkschrift alter Tage

in tiefster Ehrfurcht

der Verfasser.

Das

Tausendjährige

Gedächtniſs

Kaiser Karl des Groſsen.

Tausend Jahre sind verflossen, seit der heilige und selige Kaiser Karl der Grofse, um ihn zu nennen, wie der Deutschen altes Reichsgrundgesetz, die güldne Bulle, ihn zu nennen gebietet, nach einem zwey und siebenzigjährigem arbeitvollen Leben in der Burg, die er sich erbaut, seinen Geist aufgab. Dieser Karl hat ein so denkwürdiges Leben gelebt, sein gewaltiges Thun und Würken ist so mächtig eingeflossen auf seine Zeit, und die ganze Folgezeit, Deutschland, und alles christliche Land, und Occident und Orient sind ihm so hoch verpflichtet, dafs zu verwundern wäre, wie in diesem seinem tausendsten Todesjahre kaum eine oder andre Stimme unter uns sich habe verneh-

men lassen zu seinem Andenken und zu seiner Verherrlichung, wenn nicht angenommen werden müsste, dafs über dem glühenden Kampf für die Rettung der bedrohten Volksehre und Selbständigkeit Deutschlands Kinder den Stifter und Begründer seiner Gröfse einstweilen aus den Augen verloren hätten. Mir jedoch hat die Pietät ein anderes zu fordern geschienen. Jener Kampf ist beendigt. Karls Volk hat seine alte Kraft bewährt auch in dieser letzten prüfenden Drangsal. Unsre Selbständigkeit und volkstümliche Fortdauer sind gesichert. Es ist zu hoffen sogar von der Einsicht und Rechtlichkeit der zur Wiederherstellung des verrückten Gleichgewichts eben itzt zusammentretenden Europäischen Herrscher, dafs das Reich was Karl gestiftet, und was wir nach tausendjähriger Dauer zusammenbrechen sahen unter den Stürmen der Zeit, eben in diesen Tagen nach einem verbesserten Rifs und in bequemeren Verhältnissen werde wieder aufgebauet werden. Darum, als auch diesmal mir übertragen wurde, den Tag unsers Königs zu feyern, schien mir schicklich nicht nur, son-

dern auch würdig unsrer Deutschheit sowohl als unsrer Weltbürgerlichkeit, mit der sieben und sechzigsten Geburtsfeyer unsers eigenen Karl zu verbinden die tausendjährige Gedächtnisfeyer dessen, welchen die sämtlichen Germanischen Völkerstämme berechtigt sind, als den Ihrigen zu betrachten. Allzu spät nur ist jener Gedanke mir gekommen; viel zu spat, als dafs die Zeit (gesezt auch, dafs Kraft und Talent) genügt hätte, ein des Gegenstandes nicht gänzlich unwürdiges Ehrendenkmal aufzuführen. In der That bin ich selbst zu Anfang erschrokken vor der Schwürigkeit des Unternehmens; ich habe gesucht, mich dessen zu erwehren; ich würde ihm entsagt haben, menschlicher Trägheit weichend, wenn nicht einige vaterlandisch gesinnte Freunde, welchen ich jenen Gedanken mitgetheilt, von dessen Würde ergriffen, und meiner schwachen Kenntniss des deutschen Altertums allzuviel vertrauend, mich aufgemuntert hätten, auch jetzt noch das Wenige zu thun, was ich vermöchte. So habe ich mich ihm denn unterzogen, dem zwar frommen, aber mifslichen Geschäft. Ich habe eiligst durchge-

mustert, was über Karl den Grofsen Denkwürdiges geschrieben worden, in den frühesten, wie in den letzten Jahren. Wie er selbst sich ausgesprochen in seinen Kapitularien, und in den von ihm noch übrigen Briefen; wie sein getreuer Eginhard ihn dargestellt, schmucklos und treuherzig; was Nithard von ihm aufgezeichnet, der Sohn seiner Tochter, und Theganus, der des frommen Ludwigs Leben beschrieben, was der Engolismensische Mönch über ihn gesammelt, ~~zusammt dem Mönch~~ von Sanct Gallen; was in den Fuldischen und Metzischen Annalen zerstreut zu finden; was der Dichter Angilbert von ihm gesungen, und der ungenannte Sächsische Poet ihm zu Ehren in schwerfällige Rhythmen gepresst; wie in unsern Tägen mittelst ausführlicher Biographieen ihn dargestellt haben Hegewisch mit nüchterner Verständigkeit, mit genialer Begeisterung der uns zu früh entrifsne Dippold; wie des Auslands geistvollste Schriftsteller ihn gewürdigt; wie unter den Britten Gibbon ihn abgefunden mit kargem Lob und desto freygebigerm Tadel, der classische Robert-

son hingegen sich gedrungen fühlt, ihm die verdiente Bewunderung zu zollen; wie aus den Italiern Sismondi ihn angeklagt vor Mit- und Nachwelt, Ubaldini ihn losgesprochen in Betracht der Noth seiner Zeit Ughelli ihn den Heroen der Menschheit beygezählt; wie von den Französischen Geschichtschreibern Hainault sein Bild entwirft mit wenig harten aber ausdrucksvollen Strichen, Millot und Anquetil länger und mit Liebe über ihm verweilen; wie frech und freventlich dagegen der unedle Voltaire den grofsen Kaiser lästert, dessen zürnender Schatten kaum versöhnt werden mag durch des gerechtern Montesquieu eben so wahrhafte als beredte Schilderung; wie von den Kalokagathen unsrer eignen Literatur Herder ihn aufgefasst mit der ihm eignen Universalität, Johann von Müller sich begnügt eine und andre Seite dieser reichen und tiefen Natur hervorzuheben, Friedrich Schlegel manch goldnes Wort über ihn gesprochen, Süwern ihn ergriffen in seiner Eigentümlichkeit innersten und bedeutendsten Zügen; alles hab' ich es nachgeschlagen,

nachgelesen, auch in die gebührende Erwägung gezogen, und hatte dazu nur zween Tage; zween blieben mir aus so reichen Vorräthen auszuheben, was zu meinem Zwekke diente; aus den verschiedenartigen Bruchstükken zusammenzusetzen ein historisches Ganzes blieb mir nur der Tag, der gestern war, und der, so vorgestern gewesen. Dafs also nicht befremden mag, wenn diese meine heutige Darstellung mehr einer ungleichartigen, aus vielfarbigen Stiften eilfertig zusammengestückten Musive gleichen möchte, als einem lebendigen, des Künstlers liebendem Gemüthe frey entflofsnem, in kühnen Umrissen schwebenden, in frischen Farben frölich blühendem Gemählde. Möge das Angeführte die Mängel der Arbeit entschuldigen! Möge der Glanz des Gegenstandes die Schatten der Darstellung überblenden.

Die Stürme der Völkerwanderung waren hinübergezogen. Nach anderthalb Jahrhunderten gewaltsamen Stossens und Drängens hatten zwischen den Trümmern der von ihnen gestürzten Römischen Welt die frischen Germanischen Völkerstämme sich endlich bleibend angesiedelt. In Britannia saſsen die Angelsachsen. In die Pyrenäische Halbinsel hatten sich die Gothen getheilt mit den Sueven. Gegenüber auf der Mauritanischen Küste blühten die Wandalen. Italien war nach einander die Beute geworden, zuerst der Rugen, Scyrrher, Heruler und Gepider; danächst der Ost Gothen, endlich der Lombarden; Unten um den Jura saſsen die Burgunder, höher hinauf die Alemannen, weiter hin bis zur Nordsee die Sachsen. Gewaltiger denn alle herrschten disseit und jenseit des Rheins die Franken. Diese, seit sie im dritten Jahrhundert aus

den sumpfigen Niederungen des nordwestlichen Germaniens hervorgebrochen, hatten beym Fall des Römerreichs sich nach und nach der blühendsten Striche des schönen Gallischen Landes bemächtigt. Im vierhundert und achtzigsten Jahr nach Christo trat der Eroberer Klodwig auf, ein Heerführer aus dem Geschlechte des Meroväus. Mit der ersten seiner Schlachten zwang er den Staathalter Syagrius was noch übrig war von der Römischen Provinz ihm einzuräumen. Zehn Jahre später siegte er bey Zülpich, und hat in Folge dieses Siegs dem Christ gleich wie die Alemannen ihm geschworen. Abermal nach zehn Jahren griff er die Westgothen an, die zu Tolosa sassen, und nur durch Dietrich des ruhmwürdigen Ostgothischen Königs Dazwischenkunft für diesmal noch vom gänzlichen Untergang gerettet wurden. Also ward Gallia der Franken Reich, und hat, was schwerlich möchte gerühmt werden können, von irgend einem andern Lande unsers Erdtheils seitdem die Herren nicht gewechselt. Denn Klodwigs Nachfolger herrschten in des Ahnherrn Sinn und Geist. Mit Gewalt und

List, keine Art der Verbrechen scheuend, falls solche sie nur ihrem Ziele näher führten, haben diese ruchlosen Merowingen ihr Reich erweitert und abgerundet in jeder Richtung. Die Westgothen haben sie vollends über die Pyrenäen gedrängt, das schöne Burgundische Reich verschlungen, die Britten zu Paaren getrieben sammt den Vasken, Alemannia und Thüringerland unabbittlich verheert, Friesen, Sachsen und Baiern genöthigt, ihre Oberherrlichkeit anzuerkennen. Zweyhundert acht und achtzig Jahr sassen die Merowingen auf König Klodwigs Stuhl, jedoch in den letzten Geschlechtern und als hohle Königslarven. Denn als nach Dagoberts in Glanz beginnendem aber mit Schmach und Elend endendem Regiment, die Könige einschliefen auf dem Polster ihrer Thronen, bemeisterten die Majordomen sich des Heftes des Reichs, und behaupteten es zu Truz der Könige und ihrer Grofsen. Diese Majordomen, Grofshofmeister ursprünglich, Oberfeldherrn zunächst, sodann allgebietende Wessire, benutzten die Vortheile, die ihre Lage ihnen darbot, alle Zweige der Verwaltung an sich zu reifsen.

Sie vergaben die Lehne. Sie ernannten zu den Würden. Sie entschieden in letzter Instanz. Im Feld, im Rath, im Ding, in den Märzfeldern, überall war nur der Majordomus; also dafs das Volk sich endlich gewöhnte, in den Königen die blofsen Repräsentanten der Majestät zu sehn, die Majordomen aber zu verehren, als die Organe der Volksgewalt, und die eigentlichen wahren verfassungsmäfsigen Reichsverweser. Allein nur dessen erfreut der Mensch sich als wirklichen Eigenthums, das er hoffen darf auf seine Kinder zu vererben. So trachteten denn auch die Majordomen ihre Ehren und Würden zu übertragen auf die Söhne. Dies gelang Pipin von Laaden zuerst, der auch Pipin der Alte genannt wird, und betrachtet werden mufs als der rechte wahre Erzvater und Ahnherr unsers Karl und der Karlowingen. Doch mufste sein Sohn Grimwald des Vaters Zärtlichkeit am Ende mit dem Leben büfsen. Es hatten aber in Folge der Theilungen, welche das alte Frankenrecht begünstigte, sich nach und nach drey Königtume in Frankreich gebildet, das Neustrische, das Austrasische

und das Reich Burgund. Jedes hatte seinen namentlichen König, jedes seinen Majordomus. Als nun Herr Eberwein, Verweser des Neustrischen Reichs mit schrankenloser Willkühr schaltete, die Grofsen an Leib und Leben strafte, die Könige wechselte, als wärens nur Puppen, endlich aber auch das Majordomat des Austrasischen Reichs an sich zu reissen trachtete, widerstanden ihm die Ostfranken, traten zu Pipin von Heristal einem Enkel jenes alten Pipin, und übertrugen ihm das Heft des Reichs. Pipin, ein Herr von Geist und Gaben, wohlbegütert dazu, als der seinen Ohm, den Metzischen Bischof Arnulph, beerbet hatte, säumte nicht, zog aus gegen den usurpirenden Eberwein, schlug ihn bey Testri, nahm Paris, den Schatz und den König, ward Verweser aller dreyer Reiche, und schrieb sich von nun an einen Herzog und Fürsten aller Franken. Solches gestatteten die Franken in Betracht seiner hohen Eigenschaften, die er denn auch männiglich bewährt hat während der acht und dreifsig Jahre seiner kraftvollen Verwaltung.

Als Pipin gestorben, seine mündigen

Söhne aber schon vor dem Vater begraben worden, trachtete zwar Plectrud, des Verwesers nachgebliebene Wittib, die Macht zu behaupten für sich und ihren Unmündigen. Da aber die Neustrier die Gelegenheit benutzten, sich einen eigenen Majordomus zu wählen, verdrofs die Ostfranken, dafs sie ihrer Seits einem Kinde gehorchen sollten, und einem Weibe. Lieber traten sie zu Karl Martel, Pipins Bastard zwar, auf welchem aber der Geist des Vaters zwiefach ruhte. Karl rechtfertigte die Wahl, zog zu Felde gegen die Neustrier, und schlug sie, nahm Paris, Soissons, Cambray, und vereinte solchergestalt die ganze Macht der Franken zu seinen eignen Händen. Sofort sicherte er die Gränzen, dämpfte die Friesischen und Sächsischen Piraten, trieb zu Paaren die Thüringer und Alemannen, zwang Bojoarien und Aquitanien den Lehnseid zu erneuern. Unvergänglichen Ruhm aber hat dieser heroische Karl sich erworben, als er bey Tours gegen den Abderrhaman stand und dessen Myriaden. Wie vor ihm Aetius in den Catalaunischen Gefilden, wie in einer noch frühern Zeit in

den Raudischen Ebenen der Marius, also hat Karl Martel an diesem Tag gestritten für die Erhaltung alles Guten und Schönen, was aus dem Altertum auf uns herabgekommen. Auch verdankt es diesem Tag bey Tours der Occident, dafs er an Christus glaubt, und nicht an den Machmud.

Nach sieben und zwanzigjährigem arbeitvollen Regiment starb der Held. Zuvor jedoch hatten die dankbaren Franken ihm bewilligt, dafs er die Reiche und Lande theilen möchte zwischen seine beyden Söhne Pipin und Karlmann. Allein Karlmann zog vor, ein stilles beschauliches Leben zu führen auf den rebenbepflanzten Hügeln von Monte Cassino, also dafs dem ältern Bruder die Verwaltung des Ganzen heimfiel. Dieser, nachdem er durch die Züchtigung der ringsumher wieder aufgestandnen Zinsvölker seine Tüchtigkeit sattsam erprobet, fand überflüssig, die kostspielige und allzeit gefahrliche Schattenmajestät jener königlichen Fantome fortdauern zu lassen. Also, nachdem er zuvor das gefällige Gutachten des Römischen Oberbischofs eingeholt, ward Childerich, der letzte Merowin

ge, zum Leztenmal in das Maienfeld geführt, des königlichen Schmucks entkleidet, zum Mönch geschoren, und begraben in das Kloster zu St. Omer. Pipin dagegen, nachdem er nach alter fränkischer Sitte auf dem Schild emporgehoben und dreymal um das Feld herumgetragen worden, ward auf den königlichen Stuhl gesetzt, und von Bonifacius dem Apostel der Deutschen eingesegnet zu einem König der Franken, ist auch nach wenig Jahren von dem allerheiligsten Vater selbst sammt den Söhnen feyerlichst gesalbt und gekrönt worden, alles mit Vorbewust und Zustimmung des Volkes und der Grofsen. Diesen Franken schien minder wichtig, dafs der König ein Reich, als dafs das Reich einen König habe. Sie, die den Platon schwerlich gelesen, waren gleichwol Platons Meynung, dafs nemlich über Schaafe ein Schaaf zu setzen niemanden einfalle; dafs mithin auch die Menschen billig nur von den Göttern regiert werden müsten, in Ermangelung der Götter aber von solchen Menschen, die in Absicht auf Weisheit und Güte den Göttern die Nächsten standen.

Als der nunmehrige König achtzehn Jahre mit ungeschwachter Kraft geherrscht, erkrankte er auf einem Zuge gegen Aquitania. Sofort eilte er auf Paris, um, für den Fall, dafs Gott über ihn geböte, sein Reich und Haus zu bestellen. Solches that er dann, und theilte, wie der Vater gethan, die Lande zwischen seine beyden Söhne. Karlmann, dem Jüngern hinterliefs er Neustrien, Austrasien ward Karln zugesprochen, Burgund getheilt zwischen beyden. Hierauf starb der Vater, und am eilften Tage nach seinem Tode ward den Söhnen gehuldigt, einem jeden in den ihm zugetheilten Landen. Es war aber weder Zutrauen noch Einigkeit zwischen den Brüdern. Karlmann, der sich beeinträchtigt glaubte in der Theilung, verwegerte dem kriegenden Bruder den gesetzmäfsigen Zuzug. Mit Mühe nur gelang es Berthen, der Königin Mutter, dem Ausbruch offenkundiger Feindseligkeiten zu steuern. Nach zweyen Jahren starb Karlmann. Sofort traten die Grofsen seines Reichs über zu seinem vom Verhängnifs mehr begünstigten Bruder. Als das Gerberga hörte, die leid-

tragende Königin, glaubte sie, dem Schwäher das Allerschlimmste zutrauen zu müssen, nahm ihre beyden unmündigen Söhne und flohe zu Desiderius, dem König der Lombarden. Also ist Karl, späterhin der Grofse genannt, durch die göttliche Fügung alleiniger König geworden des gesammten Frankenreiches.

Es sind aber auf diesen Karl alle Gaben und Kräfte des Hauses Heristal vererbet worden, also dafs die vorhin zerstreuten Stralen in dem Spiegel seines Gemüthes zusammenbrennten, blendend, flammend, verzehrend. Wo? wann? wie? unter was Umständen er geboren worden, weifs niemand. Auch Eginhard, der es wissen gekonnt, umgeht, davon zu reden. Mythen nur stehn um seine Wiege, wie es der Fall ist mit so manchem andern aufserordentlichen Menschen. Dafs Pipin sein Vater gewesen, Bertha die Mutter; dafs am sichersten sey, das siebenhundert zwey und vierzigste Jahr als dasjenige anzunehmen, worinnen er geboren worden; dafs mehr Grund vorhanden, seinen Geburtsort disseit des Stroms zu suchen, als in den jen-

Univ. Bibl. München

seitigen Landen; dafs mithin die Ostfranken ihn sich mit grösserm Recht aneignen als ihre westlichen Stammgenossen, dies ohngefahr ist alles, was wir wissen. Doch auch dies noch berichtet der Sanct Gallische Mönch, dafs wenig Stunden vor seiner Geburt ein schöner heller Stern am Himmel erschienen sey, anzudeuten, dafs eben jetzt gesammter Christenheit ein Licht aufgehe, dem bestimmt sey, weit hinaus zu leuchten in die Leute und die Lande.

Wie der Knabe gezogen, wie der Jüngling sich entfaltet, auf welchem Wege und mittelst welcher Vorübungen Karl geworden, der er ward, auch darüber weifs weder Eginhard noch Nithard uns etwas zu berichten. Einer wissenschaftlichen Bildung genofs er sicher nicht, denn durch ihn erst ist die Wissenschaft zu den Franken gekommen. Lesens und Schreibens hat er sich nicht eher beflissen, als da er schon die Welt zu regieren hatte. Den Gaul zu tummeln, den Speer zu schwingen, schwimmend die Flut zu theilen, zu treiben das edle Weidwerk, zu hetzen den Wolf und Uhr, den Keuler, den Baren und den Büf-

fel, dies, was noch die Erholung seiner spätern Jahre war, scheint alles gewesen zu seyn, was er etwa den Erziehern zu verdanken hatte. Keine Muster strahlten ihm, als die seiner wackern Ahnen. Kein Meister lehrte ihn, als der Gott in seinem Innern. Und ob wir die Data seines Bildungsalters auch in urkundlicher Gewifsheit besafsen, was wäre damit gewonnen? Nur gemeine Naturen werden so begriffen. Das Werden grofser Menschen ruht ewig im Geheimnifs.

Im eilften Jahr ward der schon rüstige Knabe vom Vater abgeordnet, um den Pabst, der ihm den Besuch zugedacht, mit Pomp in die Hauptstadt einzuholen. Im zwölften ist er zusammt dem Vater, und dem jüngern Bruder von demselben Pabst gekrönt und gesalbet worden. Im funfzehnten hat er seine Sporen verdient; im neunzehnten seinen ersten Zug gethan. Im zwey und zwanzigsten vertraute ihm der verständige Vater der Probe halber die Mundbörde einiger Klöster, so wie die Rechtspflege mehrerer Gauen des Reichs, und, wie man sagt, hat der Jüngling die

Probe wohlbestanden. Auch auf dem Zuge nach Rom hat Karl den Vater begleitet; da denn die Heiligkeit des durch so vieler Martyrer Blut geweihten Bodens, die Pracht der Gottesdienste, die Nahe so vieler verehrter Heiligtümer, die Schauder, die um die Gräber der Apostelfürsten wehten, dem Jüngling jene Scheu des Heiligen, jenen Eifer um die christkatholische Kirche, jene religiöse Begeisterung mögen eingehaucht haben, welche das springendste Motiv seines Thuns und Würkens wurde. Sechs und zwanzig Jahre zählte Karl, als ihm die Nordfranken huldigten. Das acht und zwanzigste hatte er vollendet, als er durch des Bruders Tod alleiniger Herr des gesammten Frankenreiches wurde.

Die Gestalt der Welt aber in jenen Tagen war diese. Des Asiatischen und Afrikanischen Welttheils schönste Striche gehorchten den Nachfolgern Mohammeds; doch war die Macht des grofsen Califats, das einst von Samarkand bis Lisboa reichte, bereits gebrochen. Die Byzantiner sassen nach wie vor auf ihrem goldnen Thron, der zwar von aufsen hart bedrangt wurde

durch Araber und durch Bulgaren, im Innern heftig erschüttert durch den Bilderstreit und andre theologische Kriege. Spanien diente den Mauren mit Ausnahme Galliziens, das den Ungläubigen bereits wieder abgerungen war durch die Nachfolger des treflichen Don Pelayo. England zerbröckelt in sieben Königreiche, unablässig beunruhigt durch die nordischen Ebentheurer, blieb ohne Einflufs auf den Continent. Italien war getheilt; im Oberen herrschten die Lombarden, im untern die Griechen, mitten inne safs der Pabst. Von deutschen Völkerschaften waren die südlichern und mittlern zinspflichtig den Franken; im Norden nur wohnten frey, trotzig, unbezwungen, die noch heidnischen Sachsen. Jenseit des Elbstroms bauten slavische Völkerstämme in Friede ihre Aecker. Wo vormals Dacia gewesen und die Pannonische Provinz, hauseten dermalen die rohen Avaren. In der Cimbrischen Chersones, auf den Inseln, im fernen Scandinavien trieben Dänen, Normannen und Waräger ihr stürmisches Wesen. Im Grunde war alles Land, was nordwärts über die Eyder, ost-

wärts über die Weichsel hinaus lag, zur Zeit noch unentdeckte Erde.

Mit allen diesen Reichen und Völkern, den Kalifen zu Bagdad ausgenommen und die angelsächsischen Siebenherrscher, ist Karl in feindliche Berührung gekommen, also und dergestalt, dafs von den sechs und vierzig Jahren seines Regiments nur ein einziges, das Siebenhundertneunzigste, ohne Feldzug verstrichen. Dieses Kaisers Leben war ein nie abreifsendes Reisen, Rennen, Raufen, Streben und Ringen. Stand er im Norden, so schlug es ein im Süden. Stritt er an der Elbe, so rief es ihn schon wieder ab zum Ebro oder zur Tiber. War er kaum fertig mit den Aufrührern im Herzen des Reichs, so brannte es ringsherum an den Gränzen; so wurden die Marken bedroht oder beunruhigt von den Normannen, Mauren, Avaren. Also hat er sich und seine Franken auf und abgetrieben sein ganzes Leben hindurch auf dem Durchmesser des halben Welttheils, von der Tiber bis zur Eyder, vom Elbstrom bis zum Ebro, über Alpen, Karpathen, Pyrenäen, von den

Küsten der Nord- und Ostsee bis zu denen des Atlantischen und Mittelländischen Meeres.

Was wars, das diesen Menschen trieb und hetzte? Wars innre Unruh, wilde Herrschsucht, unersättliche Ländergier, die keine Ruhe ihm liefs, bis ihn der Tod zur Ruhe brachte? Wer Karln näher kennt, wer tiefer geschaut in sein ernstes grofses Gemüthe, wer begriffen, wie er eben so mild als stark gewesen, so kindlich als heldisch, so fromm und gläubig, als verständig und staatsklug, wird so unedler und gemeiner Gelüste Spur schwerlich in ihm finden. Es ist etwas Anderes, Mächtigeres, was diese begeisterten Menschen, die Eroberer treibt; etwas, das ihnen selbst nicht eher klar werden mag, als an ihrer Laufbahn Ziele? Irgend ein Anlafs weckt sie. Irgend ein Gedanke durchblitzt sie. Sie umfassen ihn mit Innigkeit. Mit Falkenblick durchschauen sie ihn, mit Adlerflug erstürmen sie ihn. Die gelungne That verlockt zu neuen. Kampf keimt aus Kampf. Das mit Anstrengung Erworbene mag nur durch Anstrengung behauptet werden. Mit jedem steigenden Schritt erweitert sich die Umsicht,

die am Ende nichts geringers als die ganze Welt umfafst. Der beschwörende Spruch ist einmal ausgesprochen. Die beschwornen Geister sind auf. Aus allen Winkeln umstürmen sie den geängsteten Zauberlehrling, der das bannende Wort vergessen.

Der Mensch, der Mitleidwürdige, hat er einmal vermessen eingegriffen in das Rad der Welterei gnisse, ist fortan nicht mehr der Sohn der eignen Wahl; er ist Organ nur des Weltgeistes. Unaufhaltsam wird er fortgerissen vom Verhängnifs; nur Gott mag den brausenden Umschwung hemmen. Dies, bedünkt uns, ist die Geschichte aller Eroberer von Sesostris, Ninus und Kyros an bis herab zu Alexander, Julius Cäsar, Karl dem Grofsen, und Napoleon.

Alle Feldzüge Karls aufzuzählen, thut nicht noth; gesetzt auch, dafs die Kürze der mir zugemessenen Zeit es gestattete. Ein schneller Ueberblick seiner Eroberungen ist jedoch unerlafslich, wär' es auch nur um die Weite und den Umfang des Kreises zu ermessen, innerst dessen er würkte; eines Kreises, den er sich erst umschreiben, er-

weitern, aufräumen und zubereiten mufste, um innerhalb desselben die Schöpfung hervorzurufen, deren Ideal seinem Geiste vorschwebte.

Karls erster Krieg war ihm unvollendet hinterlassen worden von dem Vater. Es war der Krieg mit dem Aquitaner. Nicht sobald hatte Pipin den Schauplatz geraumt, als Herzog Hunold, den jener in das Kloster verstofsen, die traurige Zelle verliefs, Brevier und Skapulier wegwarf, und sich noch einmal an die Spitze seines Volkes stellte. Karl, wiewohl der Bruder den verfassungsmafsigen Zuzug ihm abschlug, verlor keinen Augenblick. Mit den Wenigen, die ihm zu Gebote standen, flog er in das Feld. Da erschrak der Hunold, und, sein Land preisgebend, floh er zu Welf dem Herzog von Vasconien. Dem Welf liefs Karl sagen, dafern er den Hunold schütze, werde Karl auch sein Feind seyn. Defs erschrak auch der Welf, und hatte nichts eiligeres, als den Hunold auszuliefern, und oben drein sich selber. Geendigt war der Feldzug; aus der Krieg, wie ein ausgesungenes Lied. Wer denkt nicht hier an Alexanders erstes rasches Zuschla-

gen, als nach des Vaters Untergang, des Sohns noch grüne Jugend verachtend, im Norden die Barbaren gegen ihn aufstanden, im Süden die Hellenen. Das erste Auftreten verkündigt den Mann; meistens entscheidet es dessen ganze Zukunft.

Desiderius der Lombarde grollte. Denn Karl hatte seine Schwester, die er vergebens zu befruchten gesucht, aus dem Ehbett verstofsen. Hierauf bauend eben war Gerberga mit ihren Unmündigen zu Desiderius geflüchtet; und Desiderius, um Karln weh zu thun, muthete Pabst Stephan zu, Karlmanns Kinder zu Königen der Franken zu salben. Dessen wegerte sich der kluge Pabst, und da der König, ihn zu zwingen vermeinend, in Sanct Peters Erbe, das Pipin dem heiligen Stuhl geschenkt, feindlich einfiel, schrie er Pabst zu Karl dem König der Franken. Karl, der Kirche erstgeborner Sohn, glaubte die nachgesuchte Hülfe nicht versagen zu dürfen. Mit zween Heeren brach er auf, deren eins er dem Oheim Bernhard anvertraute, das andre übernahm er selber. Desselben Wegs, den vor ihm Hannibal ge-

nommen und Cäsar, nach ihm Eugen und Buonaparte, zog er hinab zwischen den himmelhohen Alpen. Wie aus den Wolken gefallen stand er plötzlich im Herzen der Lombardey. Da ergriff panischer Schreck die Lombarden. König Desiderius schloſs sich ein in seine Stadt Pavia. Während diese mitten im Winter berannt und belagert wurde, ging Karl indeſs mit Weib und Kind nach Rom. Mit höchster Ehrerbietung empfing ihn der heilige Vater. Hosianna, sang alles Volk. Gebenedeiet sey der da kömmt in des Herrn Namen. Die weltlichen Dinge wurden über den Himmlischen nicht vergessen. Der König bestätigte dem Pabst des Vaters Schenkung, und vermehrte sie mit neuen; der Pabst dagegen übertrug ihm die Schirmvoigtey von Rom, eine Würde, die bisher die Byzantinischen Kaiser bekleidet, aber freilich schlecht genug gehandhabt hatten. Im Frühling ergab sich Desiderius, und ging ins Kloster. Sein wackrer Sohn Adalgis aber entfloh nach Constantinopel. Im zweyhundertachten Jahr nach ihrer Gründung fiel so die Lombardische Monarchie, welcher

an Glanz, Macht und sittlicher Ausbildung bis dahin keine andere im Occident geglichen. Die Ueberwundnen behandelte Karl mit Güte, und liefs durch Grafen und Herzoge, späterhin durch seinen Sohn Pipin sie regieren in ihren eignen Rechten und Gesetzen. Die erbeuteten Schätze vertheilte er unter die Kirchen und die Krieger. So that er immer. Er selbst liefs sich genügen an der sogenannten eisernen Krone, die er sich soll haben aufsetzen lassen zu Mailand. Höher als diese schlug er an die Eroberung Pauls, des Diaconus, des Sohns Warnfried und Theudelindens, des anmuthigen Geschichtschreibers der Lombarden. Als Paulus, wenig gerührt durch Karls entgegenkommende Güte, gegen den Unterdrücker seines Volks sich zum drittenmal verschwor, die Franken aber den Ueberwiesenen der Augen und der Hand berauben wollten, untersagte Karl es. Wenn wir diesen tödten, sprach er, wo wollen wir einen andern hernehmen, der uns so anmuthige Historien schreibe.

Aus dem Krieg mit Desiderius keimte die Fehde mit dem Thassel, dem gewalti-

gen Baiernherzog, der eine Tochter des Lombardenkönigs heimgeführt. Thassel, wiewohl Karln zinspflichtig, konnte den Sturz des Schwiegervaters nicht verschmerzen. Auch mochte er aufgehetzt worden seyn durch sein Weib Luitberga, und deren Bruder Adalgis. Vieles ist hier dunkel. Genug, Thasseln, der Felonie verdächtig, ward ein Tag gesetzt zur Verantwortung. Als er sich nicht stellte, nahm Karl, wie er pflegte, seine Maasregeln; rasch und zugleich sicher. Mit dreyen Heeren, aus dreyen Richtungen überzog er den Thassel, seitwärts vom Lech, oben herab von der Donau, von unten aus Italia herauf. Thasseln, umgarnt und umstrickt, blieb nichts übrig, als sich zu ergeben auf Barmherzigkeit, die der König ihm denn auch angedeihn liefs, sich begnügend, Geifsel von ihm zu nehmen, und einen neuen Eid. Nach Jahr und Tag ward Thassel beschuldigt, die Avaren in das Land gerufen zu haben. Als diese mit grofsem Blutvergiefsen geschlagen worden, ward der Thassel vorgeladen auf Ingelheim. Diesmal schien ihm rathsamer sich zu stellen. Schwere Klagen wurden wider ihn erhoben.

Sich zu verantworten vermochte er nicht. Zerknirscht und reuig stand er da, ein überwiesener Sünder. Die Richter erkannten auf den Tod. Aber Karl fand gerechter, dafs ihm geschähe nach dem Buchstaben seines eigenen, des Baiernrechtes, welches verordnet in des zweiten Titels neunter Nummer: dafs, welcher Herzog sich beygehn lasse, das Gebot seines Königs und Herrn zu verachten in des Königs Landen, der Lehen verlustig gehn, und zu andächtig beschaulichem Leben angehalten werden solle, ob ihm gelingen möge, wenn nicht den Leib, so doch die Seele zu retten. Solchem Spruche unterwarf sich der Thassel, bat sich zur einzigen Gnade aus, dafs er nicht in der Hofpfalz selbst und vor allem Volk möchte geschoren werden, und ging gutwillig gen Sanct Goar. Seine Gattin, seine Töchter nahmen den Schleier. Die Dynastie der Agilolfingen erlosch. Keinen Herzog bekam Bojoaria wieder, so lange Karl lebte, dem diese hohe Würde mit dem Königtum nicht allzuverträglich dünkte. Wohl aber setzte er einen Grafen über das Land, der dasselbe nach seinen

eigenen Recht und Herkommen verwalten, daneben auch die Marken schützen möge gegen die Avaren.

Diese Avaren, ursprünglich eine Mungalische Horde, waren, gedrängt von den Turkomannen, anfangs an den Don, dann bis zur Donau vorgebrochen; nach Attila's und der Hunnen Fall hatten sie deren Namen, Schatze und Wohnsitze geerbt; Constantinopel zitterte vor ihnen; Pannonien und Noricum war ihre; alle Slavische Stämme, die längs der Elbe bis zur Ostsee sassen, schazten dem wilden ungeschlachten, in das roheste Heidentum versunknen Volk, dem nichts heilig noch ehrwürdig war. Da machte sich auf Samo ein fränkischer Kaufmann von hohem Sinn, sammelte die Slavische Jugend um sich, wapnete und übte sie auf fränkische Weise, dann führte er sie in das Feld gegen die Barbaren. Dieser Versuch gelang. Die Scythischen Ungetüme wurden geschlagen; und der trefliche Kaufmann, welcher verdient genannt zu werden mit den Fugger und den Medici, die eben auch, wiewol auf anderm Wege, aus Krämern Fürsten

geworden, stiftete, ihnen zu Truz und Hohn, hart an den Gränzen ihrer Wohnplätze, den Karinthischen Staat. Noch mehr wurden sie eingeschränkt, als um dieselbe Zeit auch die Bosnische, die Dalmatische und Servische Herrschaft gestiftet wurde durch die von Byzanz aus unterstützten Krowatten; also dafs dermalen ihnen uur noch das Land übrig blieb zwischen der Theifs und Sawe. Aber auch so noch waren sie über alle Mafsen furchtbar ihren Nachbarn, den Baiern und den Thüringern, welche letztern dem unermüdlichen Heidenbekehrer Bonifacius sogar an Christus zu glauben gelobten, dafern der Christ sie von solchen Unholden erlösen werde. Da beschlofs der christkatholische König die vichische Horde entweder zu vermenschlichen oder zu vertilgen. Es hatten aber die Avaren ihr Gebiet verschanzt und verhackt auf eine ganz eigene Weise; mit sogenannten Ringen oder Hagen, nemlich: Erdwällen, die zwischen eingerammten Bäumen aus Schutt und Rasen aufgeschüttet, und mit allerley Gestrüpp bepflanzt, eine undurchbrechbare Brustwehr bildeten. Solcher Ringe deckten

Neune das Land, deren gröster, innert dessen der Chan sein Wesen trieb, sieben deutsche Meilen im Umkreis betragen haben soll. Hinter solchen Linien glaubten die Avaren den Franken getrost erwarten zu können. Sie irrten. Nichts vermochten ihre Ringe, nichts ihre windschnellen Rosse, nichts ihre langgefiederten Pfeile gegen Karls niederwerfenden Ungestüm. Karl, der diesen Krieg mit entschiedner Meisterhaftigkeit geführt, liefs seinen Sohn Pipin gegen den Feind anrücken aus der Lombardei. Nordwärts der Donau zog Graf Dietrich; Südwärts des Stroms der König mit dem Kern des Heers. Für Schiffbrücken war gesorgt. Mundvorrat und Geschütz ward nachgeführt auf einer Flotte, welche die Donau hinuntersteuerte. So grofser und wohlberechneter Anstalten vermochten die Barbaren sich nicht zu erwehren. Ueberall wurden sie geworfen, ihre Ringe erstürmt, zwey und funfzig Tage lang das Land verheert, unschätzbares Gut, aller Raub, den der Attila aus Ost und West zusammengeschleppt, ward gewonnen, und von dem König frey-

gebig zugespendet dem Pabst, den Kirchen, den Armen und dem Heere. Dieser Eine Feldzug entschied den Krieg, dessen Vollendung, die sich freilich noch bis in das achte Jahr verzog, der König seinen Söhnen und Feldherren überliefs. Die Avaren wurden endlich mürbe. Das Land lag öde. Der Kaiser sorgte nun, dafs Colonieen hineingeschaft, Bisthümer gestiftet, Heidenbekehrer gesendet wurden. Auch eine Avarische Mark errichtete er, aus welcher in spätern Zeiten Oesterreich erblüht ist; Oesterreich, das sich nicht nennen läfst, ohne dafs eine Welt der Erinnerungen in uns rege werde, Erinnerungen einer glorreichen Vergangenheit, an welche sofort sich knüpft eine Welt der Ahnungen einer noch glorreichern Zukunft.

Neben allen diesen zum Theil schweren, jedoch vorübergehenden Kämpfen hatte Karl noch einen stehenden Krieg, der durch den besten Theil seiner Lebenszeit sich hinzog, den Krieg mit den Sachsen, den schwersten in der That von allen, der aber auch in seinen Folgen sich bewährt hat, als zum höchsten ersprieſslich

für das Heil Deutschlands nicht nur, sondern auch des ganzen gesitteten Europa. Die Sachsen, einer der ältesten, und ansehnlichsten deutschen Völkerstämme, hatten damalen alles Land inne, was Rhein und Main, Elbe und Nordsee einschliefsen. Sie allein waren treu geblieben dem alten Germanischen Glauben, wie überhaupt der Väter Art und Sitte. Die Granzen freilich suchten sie gegen den Feind zu decken durch Festen und Burgen. Uebrigens hafsten sie das Leben innerhalb der Mauren. Auf ihren Hofen wohnten sie, weit auseinander gestreut, Edle, Freye, Lassen, getheilt in mehrere Stämme, Westphalen die Einen, Ostphalen die Andern, zwischen beyden die Engern: den Häuptlingen gehorchten sie, so lang es ihnen wohlgefiel; Steuern und Abgaben kannten sie nicht. Haferbrod assen sie, brauten Bier und Meth; verehrten die Geister der Natur, vor andern den König des Himmels, den gefürchteten Wodan, auf dessen Altar sie die Gefangnen schlachteten; schlecht und recht übrigens, rauh und roh; in keuschen Sitten; gerecht in wechselseitigem Verkehr, auch mild und gütig, wenn

es nur den Feind nicht galt, den sie freilich unversöhnlich hafsten. Diese Sachsen verabscheuten die Franken; denn der Franke brachte das Christentum, das Christentum brachte den Priester, der Priester den Zehnten, der ihnen ein Gräuel war. Auch befanden sich des Evangelii milde Lehren im schneidendsten Gegensatz mit ihrer herben Kraft und trotzigen Sinnesweise. Unbegreiflich war ihnen, dafs Sünde seyn solle, den erlittnen Schimpf mit eigner Hand zu rächen, unleidlich dafs der Held seinen Himmel theilen solle mit dem Feigen. Seit mehr denn Einem Jahrhundert ward demnach Erz- und Erbfeindschaft gewesen zwischen ihnen und den Franken, um so mehr, da im Blachlande die wechselseitigen Marken einander vielfältig durchkreutzten. Mehr denn einmal zwar hatten sie empfunden den schweren Arm der Helden aus dem Hause Heristal. Die Westphalen zumahl waren von Karls Vater zinspflichtig gemacht, vielen von ihnen sogar das Christentum aufgedrungen worden. Sobald indessen nur der König todt war, entschütteten sie sich des Jochs, schlugen die Priester todt, zer-

störten Kirchen und Kapellen, und statt den vergleichsmäfsigen Tribut zu zahlen, streiften sie tief hinein ins Land der Franken. Solche Ungebühr zu dulden verbot Karln seine Königs- und Christenpflicht. Diese verstockten Götzendiener zu dämpfen, sie zu bekehren, zu vermenschlichen, sie zu beseligen nach seiner Weise in der Zeit und Ewigkeit, ward von nun an die eigentliche Arbeit seines Lebens, und man mufs gestehn, dafs er ihr dessen längsten und kräftigsten Theil geopfert habe. Bis in das drey und dreyfsigste Jahr dauerte der Krieg mit den Sachsen. Sechszehn Feldzüge hat der König gegen sie gemacht in eigner Person, während welcher, der Natur des Landes und des Kriegs gemäfs, freilich nur zwey eigentliche Schlachten vorgefallen, an der Lippe die Eine, die andre an der Hase. Wohl blieben die Sachsen fortwährend im Nachtheil. Die Eresburg ward erstürmt; die Irmensäule umgestürzt; mit Burgen wurden sie gezügelt an der Diemel, Weser, Elbe. Bisthümer wurden gestiftet. Evangelisten und Apostel ausgesendet ohne Maafs und Ziel. Umsonst

alles! Dreymal zwar ward förmlicher Friede geschlossen zu Paderborn, Attigny, Salza. Jedesmahl brachen sie den Frieden. Wo der König stehn mochte, an der Raab, am Ebro, an der Tiber, aus der Mitte der glänzendsten Unternehmungen ward er abgerufen, um die abermahl aufgestandenen Sachsen zu dämpfen. So stieg denn auch mit jedem Zuge die Erbitterung. Die Sachsen ihrerseits gaben kein Quartier. Der König sah sich gezwungen, das Gleiche zu gestatten. Ihrer Fünfthalbtausend liefs er niederhauen, wie Einen Mann, weil sie das Gleiche gethan mitten im Stillstand an einer Schaar der Seinen, welche gegen die Wenden zog. Noch ist übrig das Gebet und Gelübde, das die zum höchsten gereizten Sachsen aus dieser Veranlassung an ihren Wodan thaten: Heiliger starker Wodan, steh uns bey und unserm Hauptmann, Herrn Wittekind und den übrigen Heerführen allen, gegen diesen bösen Karl, den Schlächter. Ich gelobe dir auch einen Auerochsen, und der Schaafe zehen, samt allem Zubehör. Und will dir opfern alle Gefangene auf deinem heiligen Harzberge!“ Also hat der Krieg

sich fortgezogen bis in das sechs und dreifsigste Regierungsjahr des Königs. Dann erst, als von den Heerführern die Einen gefallen waren, die Andern gewonnen durch Karls Güte; als der Brun, der Alf, der Hessi, und Wittekind, der gewaltige Wittekind, der Hermann seiner Zeit, die Taufe angenommen zu Attigny; als Karl ganz im Sinn der alten morgenländischen Eroberer, viel tausend Familien der Sachsen ins Innerste seines Reichs verschleppt, und hiehin und dorthin angesiedelt hatte; dann endlich war die Kraft der Sachsen gebrochen, aber nicht ihr Geist. Auch dann noch schlossen sie zu Salza den Frieden unter ehrenvollen Bedingungen. Das Christentum zwar liefsen sie sich gefallen, zusammt dem Zehnten, versprachen auch den Staathaltern, die der König, der dazumal schon Kaiser war, ihnen setzen würde, zu gehorchen. Dagegen blieben sie im Besitz ihrer sämmtlichen Marken und Gauen; auch wurden alle Rechte und Freyheiten der Franken ihnen zugesichert. Nach wie vor behaupteten sie sich als einen der ersten und edelsten deutschen Stämme, und

sind in Folge der durch Karl ihnen wiederfahrnen Umwandlung aufgeblüht mit wunderbarer Schnelligkeit zu einer Stufe der Cultur und des Wohlstandes, worin sie zu Truz ihres minder dankbaren Bodens die blühenden Rheinländer selbst überholten. Deutschland aber ist durch der Sachsen Bekehrung und Einleibung zu gediegener Einheit gelangt, kraft deren es seit dieser Zeit eine unüberwindliche Brustwehr gebildet gegen Gog und Magog, wie gegen die Barbaren aus dem Süd und aus dem Norden.

Aus Gelegenheit der Sachsen hat Karl denn auch zu thun bekommen mit den kühnen seefahrenden Ebentheurern, die damals in Jütland sassen, und in den dänischen Inseln. König Siegfried war der Sachsen Freund, und leistete seinem Eidam Wittekind allen nur erdenklichen Vorschub. Siegfrieds Nachfolger, der trotzige stolze Gottrik verschwur sich, der Franken Kraft zu brechen. Wirklich that er, was er konnte, und das war nicht wenig. Vor allen Dingen sicherte er sein Land durch das Danewirk: feste Linien, die er längst

der Eider zog von Meer zu Meere. Dann grif er die Obotriten an, Karls treue Verbündete, fing und henkte ihren Herzog. Nachdem er hierauf eine Flotte von zweyhundert Fahrzeugen gebaut, stach er in See, landete auf der Frieseschen Küste, und zwang die Friesen zum Tribut. Schon vermafs er sich, den Rhein hinunter zu schiffen, Aachen einzunehmen, und seine Gaule zu stallen in des Kaisers Pfalz, als der Dolch des Mörders ihn traf. Indessen hatte auch Karl seine Anstalten getroffen; der Heerbann war entboten; Flotten gebaut zum Schutz der Schelde und des Rheinstroms. Als Karl izt ins Feld rücken wollte, bot Hemming, Gottricks Nachfolger, den Frieden. Den gewährte der König. Friesland ward geräumt. Die Eider blieb die Gränze.

Dafs Karl auch mit den Slaven Händel bekommen, seit er ihr Nachbar geworden durch der Sachsen Bezwingung, ist nicht zu verwundern. Längs des Elbstroms sassen sie, in mancherley Stämme und Namen verzweigt; Wenden, Sorben, Linonen, Estiäer, Welataben. Diese wiewohl

sie mehr des Feldbau's und ruhiger Gewerbe, als des Krieges pflegten, konnten es gleichwohl nicht lassen, zu Zeiten in der Franken Gebiet zu streifen. Sie zu züchtigen verschob der König, bis er Musse gewänne. Die fand sich. Im siebenhundert neun und neunzigsten Jahr that der unermüdliche König seinen Zug auch gegen diese Völker; ging bey Tangermünde mittelst zweyer Schiffbrücken über die Elbe, und vergalt den Slaven mit Wucher, was sie an ihm gesündigt. Damalen ist der Eroberer denn auch in unser stilles Land gekommen, ohne jedoch dafs eine Spur seines Hierseins zur Zeit noch von ihm aufgewiesen werden könne. So viel wissen wir, dafs er am Peenefluſs die Slaven eingeholt, und im Dorgunischen Gau sie dermassen geschlagen, dafs sie von nun an nimmer wieder gegen ihn gemurrt. Sie schwuren ihm, gaben Geifsel, und Karl ging zurück in seine Stadt Worms.

Aber auch gegen die Ungläubigen eines andern Schlags, gegen die Sarazenen, welche Spanien unterdrückt, hat Karl den Speer gehoben, wie es einem christ-

katholischen König gebührte. Die Veranlassung war diese. Der Krieg mit den Sachsen war beseitigt einstweilen mittelst des ersten zu Paderborn geschlossenen Friedens. In seiner Pfalz zu Paderborn safs der König, und hegete das hohe Reichsgeding. Da erschien vor seinem Stuhl ein Araber von hohem Range, Ebn Al Arabi, Staathalter von Saragossa, begleitet von seinem Sohne Jussuf und von Alarviz, seinem Tochtermann. Sie suchten Hülfe gegen den Unterdrücker ihres Landes, den Andalusischen König Abd-al-Rahman. Wahrscheinlich ist, dafs sie mit Abschwörung des Islam den gewünschten Schutz erkauften. Karln hätte sündlich sowohl als schändlich gedäucht, einer Mahnung dieser Art sich zu entziehen. Also ward der Heerbann aufgeboten, für diesmahl in den Streit wider die Mauren. Der König, nachdem er zu Aachen das Weihnachtfest, Drey König zu Douay, Ostern zu Chasseneuil begangen, stand itzt an Fufs der Pyrenäen. Hier theilte er, wie er pflegte, sein Heer. Durch Roussillon und Cerdaigne zog das Eine; Er selbst, an der Spitze des Andern, wand

sich über St. Jean Pie de Port durch die noch tief verschneiten Schlüfte des Hochgebürges. Wir finden nicht, dafs die Mauren gewagt, ihm im Felde entgegenzutreten. Sie scheuten, scheint es, den Enkel Karl Martels. Also warfen sie sich in die Festen. Da ward Pampelona zerstört; Saragoss erstürmt, und zurückgegeben dem verdrängten Emir. Huesca und Girona fielen. Alles Land bis zum Ebro ward genommen; die Spanische Mark gestiftet. Auf dem Heimwege traf Karln der bekannte Unfall in den Roncevallischen Schlüften, der einzige dieser Art, der ihn scheint betroffen zu haben während so vieler und so schwerer Züge. Als nemlich der Franken Heer in lang ausgedehnten Reihen durch die stickeln walddunkeln Pfade mühselig sich hinunter wand, da mit einmal brachen die Vasken hervor aus ihrem Hinterhalt, überraschten die Nachhut, raubten das Gepäck, und erschlugen die allzusichern Krieger. Da fiel Anshelm der mannhafte Pfalzgraf. Es fiel der Seneschall, der treue Eckhard. Auch Roland fiel, der starke Roland, der Thurm der Franken. Grofs war der Ver-

lust, bitter die Schmach. Sie zu rächen, fand nicht statt, denn als Karl eiligst umlenkte, war das Raubgesindel indefs verschwunden. Durch dieses Zuges Ebentheuer ist Karl eben so bedeutend geworden für die Welt der Fantasie, als er es ward durch andere ungleich wichtigere Thaten für die Weltgeschichte. Er ist umgeschlagen in Folge dieses Feldzugs in eine wahrhaft mythische Person, verherrlicht durch Lied, Sage und Legende. Es ward nemlich in dem folgenden romantischen Zeitalter sein Kampf mit den Mauren ausgesponnen zu einem förmlichen Kreuzzug in das gelobte Land; der für später angenommene Zug nach Spanien aber, und namentlich der Roncevallische Unfall verschönert durch hundert anmuthige Züge. Wie der grofsmächtige und glorwürdige Kaiser Karolus Magnus, der Christenheit Beschirmer, und allzeit Mehrer des Reichs, wider die Heiden in den Streit gezogen in das Mohrenland, wie er mit seinem guten Schwert Gaudiosa die Sarazenenhäupter abgemäht, als wären's eitel Distelköpfe; wie er König Argolanden ihrer Einmalhundertsausend todt geschlagen

in Einer Schlacht; wie er das ganze Land eingenommen bis an das äuſserste Vorgebürge Petronium, wo er alle Götzenbilder zerstörte, das einzige purgoldne Bild des Machmud ausgenommen, dem er nichts anhaben können, weil der Erzzauberer und Lügenprophet eine Legion Teufel hineingebannt; wie darnach seine Mannen, durch Wein und Weiber bethört, in einen Hinterhalt gelockt wurden, wo ihrer dreiſsigtausend auf dem Platz geblieben zusammt dem treflichen Olivier und dem unvergleichlichen Rotholand, oder Roland; wie der Roland, nachdem er zwanzigtausend dieser schnöden Götzendiener erschlagen von dem Erzverräter Ganelon hinterrücks mit vier Lanzen durchrannt worden, da denn der Held zu Boden gestürzt mit seinem Schlachtgaul Falerich; wie er in der grausen Noth in sein elfenbeinernes Horn Olifante gestossen mit solcher Macht, daſs Kaiser Karl den Schall gehört im Frankenlande, ihm selbst dem Roland aber darüber die Knorpelringe der Kehle zersprungen; wie er hierauf mit seinem guten Schwert Durendart, das er keinem andern gegönnt, in

einen Marmorblock vom sprödesten Korn gehauen, da denn zwar der Marmor nett in zwey Stücke zerfallen, der Flamberg aber heil geblieben; worauf der fromme Held das Pater und das Credo gebetet, die Arme kreuzweis gefaltet, und also seliglich verschieden sey; wie Kaiser Karl, um seiner Braven Tod zu rächen, sofort das Reich Hispania überzogen mit grofser Heeresmacht, da denn die Sonne drey Tage und drey Nächte über dem Gesichtkreis, geblieben, auch nicht eher zu Gott gegangen, bis der fromme Kaiser die vollständigste Rache genommen an dem argen Geschlechte; dies und unzählig Aehnliches ist herabgeklungen auf uns durch alle provenzalische, castilische, italische, französische, deutsche Reime und Weisen von des alten Erzbischofs Turpinus frommen holzgeschniztem Romane an bis zu Meister Ludwigs unvergleichlichem Ritter- und Frauengesange.

Acht und funfzig Jahr hatte Karl gelebt, drey und dreyfsig mit Kraft und Milde geherrscht, als er, da die Zeit erfüllet war, durch die göttliche Schickung emporgehoben würde auf den einzig übrigen von

ihm noch zu ersteigenden Gipfel irdischer Gröſse.

Es begab sich nemlich im siebenhundertneunundneunzigsten Jahr, daſs Pabst Leo der Dritte, in Mitten einer Betfahrt, die er angestellt aus dem Lateran in die Kirche des h. Märtyrers Laurentius, von einigen vornehmen Römern, die ihn hasten, meuchlings überfallen, niedergeworfen, mörderisch gemiſshandelt, fortgeschleppt, und in die Kerker des nächsten besten Klosters geworfen wurde. Aus solchem Kerker errettete ihn sein treuer Kämmerling Albin. Winigis, ein Fränkischer Graf, geleitete ihn vollends zur Stadt hinaus, und keiner wagte sich an ihm zu vergreiffen. Zu wem konnte der Hochbedrängte flüchten, als zu dem Schirmvoigt seines Stuhls, zu König Karl. Mit höchster Ehrerbietung empfing ihn der König, gastete ihn viele Tage, und nachdem er ihn aufs herrlichste bewirthet, entsandte er ihn einstweilen unter staatlicher Bedeckung zurück nach Rom, zusagend, ihm zu folgen, sobald die Lage des Reichs es ihm gestatte. Dies war der Fall in dem nächst folgenden achthunderten

Jahr. Karl zog ein, angejauchzt von einem unzähligen Volk, in die Metropole des christlichen Occidents. Nach sieben Tagen reinigte sich Leo Angesichts des Kaisers und alles Volks von allen ihm zur Last gelegten Verbrechen durch einen bey den Gräbern der Apostel Fürsten abgelegten Eid. Tags darauf safs Karl zu Gericht über jene frechen Kirchenräuber, und erkannte über sie, was Rechtens. Darnach, in der Christnacht des benannten achthunderten Jahres, als der König, der Andacht zu pflegen, sich in Sanct Peters Münster erhoben hatte, sammt dem Pabst, dem Clerus und allem Volk, nach geendigter Messe aber aus seinem Betstuhl getreten war, und jetzt knieend vor dem Hochaltar lag, versunken in fromme Betrachtung des der Welt in dieser geheimnisreichen Nacht gewordenen unaussprechlichen Heiles; da mit einmal, wie aus höherer Eingebung erhub der heilige Vater sich aus seinem hohenpriesterlichen Stuhl, trat auf den Hochaltar, nahm die güldne Krone, setzte sie auf des knieenden Königs schon grauende Scheitel, und salbte ihn zugleich mit dem heiligen Oel. Alles Volk

aber rief laut und zu dreyen malen: Heil! Heil! Heil! Carolo Augusto dem frommen Kaiser, dem grofsen Kaiser, dem von Gott gekrönten Friedebringenden ächten wahren Römischen Kaiser Heil Sieg und langes Leben. Also ward im drey hundert vier und zwanzigsten Jahr nach Romulus Momyllus Abdankung das Abendländische Kaisertum wieder hergestellt nach dem Rathschlufs Gottes. Karl war überrascht. Er wuste kaum wie ihm geschah. Er begriff augenblicklich dieser ernsten Handlung unübersehbare Folgen. Er betheuerte seinen Vertrauten, wie Eginhard versichert, dafs, wenn er des Pabstes Absicht habe ahnen können, er der Heiligkeit des Festes ohngeachtet die Kirche für diesmal gemieden haben würde; und es dünkt uns, als ob seinem schlichten einfaltigen Gemüte eine solche Denkart gar wol zugetrauet werden könne. Sey dem wie ihm wolle! Es war keine kleine That in Wahrheit, die der Leo zu vollziehn gewagt in dieser verhängnisvollen ewigdenkwürdigen Christnacht. An das Licht gebohren ward in dieser Nacht der folgenschwere Gedanke, womit die Zeit

schwanger gegangen war seit den Tagen Constantins und Clodwigs, der Gedanke eines kirchlich-rechtlichen Vereins aller christkatholischen Nationen des Occidents unter der vereinten Obmacht des Diadems und der Tiare. In der That sind Reich und Kirche das Feldgeschrey geworden des gesammten Mittelalters; Kaisertum und Pabsttum die beyden Angeln, worin dies ganze wundervolle Zeitalter sich bewegte.

So safs nun Karl von Gottes Gnaden auf dem durch seines Arms und seines Geistes Kraft rühmlichst errungnen Kaiserstuhle, er der Herr des Occidents, in Frankreich, Italia, Deutschland und Spanien König, der Christenheit Beschirmer und Verbreiter, der Römischen Kirche Schirmvoigt und Obmann. Des Occidents kräftigste Völker gehorchten ihm; Franken, Sachsen, Friesen, Baiern, Lombarden; dazu viele Stämme der Slaven, sammt den Ueberbleibseln der Hunnen und Avaren. Von der Elbe Ausflufs bis zum Ebro, am Atlantischen und am Mittelmeer, an der Theifs, Raab, Tiber, die beschneiten Alpen hinunter bis Benevent wehten seine Banner.

Alle Könige der Christenheit ehrten ihn zusammt den Königen der Heiden. Offu, der Schotten König, Aldred der Angelsachse nannten sich seine Eigenen. Don Alonso König von Gallizien, nachdem er bey Lisboa die Mauren in einer grofsen Schlacht geschlagen, hatte nichts Angelegneres, als seine Trophäen mittelst einer feyerlichen Gesandtschaft niederlegen zu lassen zu den Füfsen seines Herrn, des Kaisers. - Irene, die Griechische Kaiserinn, hatte früherhin schon darauf angetragen, dafs ihre Tochter Theophania mit einem der fränkischen Königssöhne vermählt werden möchte. Eagatar ein Emir in den Afrikanischen Landen warb um Karls Freundschaft, indem er ihm sandte Löwen aus Mauritania, Bären aus Numidien, und Tyrischen Purpur. Am höchsten ehrte ihn der Karl des Morgenlandes, Harun al Raschid, fünfter Kalif aus dem Geschlechte der Abassiden. Von allen Gütern seines reichen Landes sandte er ihm das Erlesenste, des einzigen Elephanten beraubte er sich, um Karln ihn zu verehren; und was höher angeschlagen ward denn alles, als Karl Almosen und

Geschenke an das heilige Grab zu Jerusalem gesandt, und dem Kalifen dieses berichtet wurde, leistete er Verzicht auf das Eigentum des heiligen Erdreichs, und liefs solches den Herrschaften Desjenigen beyschreiben, in welchem er verehrte den Ersten und Besten unter allen Königen, die an Christus glauben.

So viel möge genügen von Karls kriegerischer Laufbahn, und von der Art und Weise, wie er sein grofses Reich zusammenerobert. Zu zeigen ist übrig, wie so verschiedenartige, meist feindlich gegen einander gestimmte Völkerschaften zusammengehalten worden durch sein väterliches Regiment, durch die Weisheit seiner Gesetze, durch seinen mit Milde gepaarten Ernst, durch die Kunst, die Wissenschaft, die Religion, durch die Majestät seiner Person, und den sittlichen Adel seines Wandels. Es ist übrig, welchen wir bis jetzt nur als Krieger und Eroberer gesehn, auch zu betrachten, als Herrscher, Gesezgeber, Richter, und Staatswirth; als den Beschützer der Wissenschaft und der Religion; als Menschen endlich, als Gatten und als Vater.

Dieser Kaiser heifst der Grofse, wie Johannes Müller mit Recht bemerkt, weni-

ger wegen des Umfangs und Glanzes seiner Eroberungen, als weil er mit seiner grofsen und siegreichen Kraft nicht verschmähte in den Gesetzen des Landes und in dem Rath seiner Getreuen zu regieren. Karl liefs die alten rechtlichen Verhältnisse des Reichs bestehen. Er änderte nichts in dessen altgermanischer Verfassung. Ein König der Franken war mit nichten unumschränkt. Nicht durfte er thun, was ihm wohlgefiel, sondern, was der Nation das Bessere bedünkte. Den Nationalwillen zu erfahren, dienten ihm die Urversamlungen in den sogenannten März- oder Maienfeldern. Jeder wehrhafte Franke erschien auf solchen, die freyen Männer nicht minder, als des Königs Leute. Der König hatte wie billig die Initiative des Gesetzes. Nachdem er im engern Kreise seiner Grosbeamten dessen Inhalt in Erwägung gezogen, ward durch den Canzler und die Referendarien der Entwurf den Erzbischöfen und Gaugrafen, durch diese den Bischöfen und Aebten, den Centgrafen und städtischen Bevollmächtigten mitgetheilt, sodann wurde er vor dem Volke gelesen, dessen Zustimmung erfordert wurde, um ihm die Kraft

eines Gesetzes zu geben. Die spätern Merowingen zwar liefsen die Urversammlungen allmählig aufser Uebung kommen, um desto willkührlicher zu herrschen mittelst ihrer Dienstleute. Die staatsklugen Majordomen hingegen, die des Ansehns der Nation bedurften, um die Macht der Grofsen niederzuwiegen, versammelten jene desto häufiger. Auch Karl, der weder sein Volk noch die Grofsen zu scheuen hatte, hat die März- oder Maienfelder regelmäfsig gehalten. Er führte sogar noch ein zweytes zum Schlufs des Jahrs zu haltendes Reichsgeding ein, auf welchem vorbereitet werden möchte, was in der nächsten Nationalversammlung sollte verhandelt werden. So überwiegend jedoch war dieses Kaisers Ansehn, sein Wollen so stark zugleich und so populär, dafs kein Beyspiel vorhanden ist, wo er das Eine, das Volk aber ein Anderes beliebt, und durchgesetzt hätte.

Die Person des Kaisers ward vergegenwärtigt in den Ländern durch seine Hochbetrauten. Die Provinzen wurden verwaltet durch die Herzoge, deren Titel, Amt und Würde der Kaiser jedoch nach und

nach eingehn liefs, und durch die Grafenwürde ersetzte. Gaugrafen vertraten den Kaiser in den Gauen; die Marken wurden verwaltet durch Markgrafen, die Cente oder Districte durch Zentner, Vizthume, Kastvoigte, und Schöffen. Damit kein Beamter die ihm anvertraute Gewalt misbrauchen möchte zum Druck des Volkes, erfand der Kaiser das Amt der Sendgrafen, dergleichen schon die Perserkönige aus dem Geschlecht der Achämeniden sich zu gleichem Zweck bedienten. Männer von entschiedner Einsicht und Rechtlichkeit, von hohem Range gemeiniglich, geistlichen sowohl als weltlichen Standes, wurden abgeordnet mit weit ausgedehnter Vollmacht, um die ihnen angewiesenen Sprengel zu visitiren. Unerwartet erschienen sie; forderten Rechenschaft, hörten die Beschwerden, halfen ab entweder auf der Stelle, oder berichteten nach Hofe. Die Folgen dieser Einrichtung waren fühlbar. Prassende Satrapen, raubende Proconsuln, faule Bäuche, blutaussaugende Egeln konnten nicht aufkommen in Karls Landen, so lange nur die Sendgrafen ihre Pflicht thaten.

Er selbst der Kaiser war der oberste Richter seines Volks. Mit Recht; denn regieren, wie Otfried sagt, heifst ursprünglich nichts, als richten. Ihm zur Seite in der kaiserlichen Pfalz safsen zu solchem Zweck der Pfalzgraf und der Erzkaplan; danächst die grofsen Kronbeamten, der Marschall, Seneschall, Kämmerer und Truchsess. In den Landen richteten die Herzoge, in den Gauen die Grafen, in den Centen die Zentner, denen zugeordnet waren sieben aus dem Volk erkohrne Schöffen. Von den hohen Frevels fand die Berufung statt an die kaiserliche Pfalz. In den Händeln des alltaglichen Lebens erkannten die Verweser, eine Art der Friedensrichter; einsichtige biderbe Männer, welche aus den Angehörigen der Gemeinde selbst erwählt wurden. Alles Recht aber ward gehegt und gepflegt unter des Königs Schild und Namen. Karl betrachtete seiner Betrauten Sprüche, als wärens die Seinen. Desto strenger hielt er darüber, dafs niemanden Gewalt noch Unrecht geschähe, „damit, sagte er, der Zorn Gottes, des gerechten Richters, nicht über uns und unserm Reich ent-

brenne, das Volk aber gereinigt werden möge von allem Uebel.“

Die Gesetze aber, nach welchen Karl seine Völker richtete, waren nicht solche, die er einseitig ausgesonnen und willkührlich aufgestellt; sondern die er vorgefunden, und die seit undenklicher Zeit bey ihnen gegolten. Wohl soll er den Gedanken genährt haben, ein allgemein gültiges Gesetzbuch zu entwerfen für seine gesammten Reiche und Lande, allein er war verständig genug, dem mifslichen Versuch zu entsagen. Er erwog, dafs althergebrachte, in die Wurzeln des Volkslebens verwachsene Formen und Einrichtungen sich nicht ungestraft einreifsen lassen; dafs besser sey mangelhafte Gesetze zu haben, die leidlich gekannt, verstanden und befolgt werden, als solche, deren Neuheit verwirrt, und deren vorgebliche Allgemeingültigkeit in der Anwendung nirgend den Strich hält. So blühte denn in Karls Kaisergarten gar mancherlei Gesetz und Recht, friedlich und schiedlich neben einander; Sassenrecht, Schwabenrecht, Baiernrecht, Westgothisches, Burgundisches, Lombardisches, dazu das

doppelte uralte Recht seiner Franken; Ripuarisches das Eine, Salisches das Andre. Salisches; das noch herstammte aus den alten deutschen Eichenwäldern, und wohl genannt werden mag eine Fibel der Gesezgebung; einsylbig, scharfkantig, holzgeschnizt, ohngefähr, wie der Mosaische Dekalog, und der Dodekadeltos der Römischen Decemvirn. Das kunstreiche Justinianische Recht, das späterhin so viel Verwirrung gebracht hat in die altdeutschen Gehirne und Gemüter, ist erst ein paar Jahrhunderte später wieder aufgefunden worden zu Amalfi, ob zum Heil der Welt, lafst sich fragen. Karl seiner Seits liefs aufschreiben alles bis dahin noch ungeschriebne Recht, sichtete, läuterte, ergänzte, half ein, wo es Noth that, nach bestem Wissen und Gewissen. Das urkunden seine musterhaften Capitularien, Kinder des Bedürfnisses freilich und des Augenblicks, die man aber nur einsehn darf, um durch des grofsen Kaisers milden Sinn, umfassende Einsicht, gesunden Menschenverstand und strenge Rechtlichkeit, so wie durch die fromme herzliche wahrhaft väterliche Sprache, dar-

in sie verfasset sind, sich zum höchsten erquickt zu fühlen. Es umfassen diese Capitularien den ganzen Umfang aller Regimentsverwaltung, des Kriegs, des Friedens, des Cultus, des Unterrichts, der Stadt- und Feldwirthschaft, der Zucht, Sitte, Polizey und Ordnung. Voltaire hat sich freventlich versündigt an diesen ehrwürdigen Denkmalen einer achten christkaiserlichen Sinnesweise, wogegen Filangieri sie nach Verdienst würdigt, und der gesezkundige Montesquieu ihnen volle Gerechtigkeit angedeihen läst; Herder aber vollends erklärt, Karls Capitularien seyen göttliche Gebote zu nennen im Gegensatz mit so manchen späteren Reichssatzungen und Kaiserdecreten.

Seine Kriege hat Karl geführt mittelst des Lehndienstes und des Heerbanns. Des Erstern sich zu bedienen, vermied er jedoch in den spätern Jahren; er war ihm zu kostspielig; desto strenger hielt er über den Heerbann. Von ihm war keiner befreit; die Laien dienten in Person; der Clerus steuerte statt des Dienstes. Zwischen Volk und Heer war kein Unterschied. Desto besser! Ein Volk, das der Wehr mach-

tig ist, trägt die Bürgschaft seiner Freiheit in sich selber. Zur Landwehr ward die Nation aufgeboten; für die Bedürfnisse des Augenblicks dienten mobile Schaaren; sogenannte Wachten handhabten die Polizey im Innern. Die freilich schweren Lasten des Heerbanns waren abgestuft mit sorgsamer Rücksicht auf die Kräfte des Einzelnen. Die das Land besassen, waren verpflichtet zu dessen Vertheidigung; wer drey Mannwerke besafs, zog in Person zu Felde. Die weniger besafsen, traten zusammen zu Zweyen oder Dreyen und rüsteten gemeinschaftlich einen aus ihrem Mittel. Für Waffen und Proviant hatte jeder selbst zu sorgen, und zwar auf drey Monate, welche zu berechnen waren von dem Tage des Auszugs aus den genau abgesteckten Marken. Wer dem Heerbann sich entzog, ward um sechzig Goldgülden gebüfst; wer das Heer verliefs, war des Leibes ledig; strenge Mannszucht ward gehalten; nur Gras durften die Reisigen nehmen und Fütterung; wer die Saat zertrat, oder Vieh raubte, muste dreyfach ersetzen; Korn und Zugvieh standen unter des Königs Bann. Mit solchen Schaa-

ren zog Karl ins Feld; mit solchen hat er die Welt erobert, nicht mit gedungnen Söldnern, sondern mit seinen eigenen freyen Franken, die in gemeinsamer Gefahr gemeinsamlich stritten. Nur Gottesdienst ging vor Königsdienst. Wer unterm schirmenden Schatten der Kaiserkrone ruhen wollte, muste sie mit seines Armes Kraft vertheidigen helfen; was er verlohr, verlohr er dem Ganzen; was dies gewinnen sollte, muste er erwerben sammt den andern.

Karls Staatswirthschaft war eigentlich nur Hauswirthschaft; denn wie der Lezte der Franken lebte der König von dem Ertrag seiner Grundstücke. Einen Finanzminister hielt sich Karl nicht, so wenig als ein Cammercollegium. Nicht bedurfte er ihrer; denn Finanzen gab es noch nicht, und in der Cammer ist nicht Christus. Jenes tausendkünstlerische, mit hungrigen Polypenarmen alle Gewerbs- und Nahrungszweige umflechtende, Blut und Mark der Völker aussaugende Abgabensystem unsrer Tage war unbekannt in jenen schlichten Zeiten. Der Franke hielt sich ledig alles Schosses und aller Steuer. Das Gut, das er mit

seinem Blut gewinnen helfen, durfte er nicht verzinsen. Der überwundnen Völker Zins war mäfsig; mäfsig der Tell, den die eignen Leute von den Grundstücken zahlten; Kopfgeld ward nur von solchen genommen, welchen man den Kopf gelassen nach der Bezwingung. Auch auf die sogenannten freywilligen Gaben der Grofsen war nicht allzuviel zu rechnen. So blieben denn die Landgüter, Vorwerke und Meyereien, die Wein- und Obstgärten, sammt Melkereyen und Stutereyen die hauptsächlichste Quelle, aus welchen der Aufwand des Hofes, der bey der unbeschränkten Hospitalität desselben nicht gering seyn konnte, bestritten werden muste. Wie musterhaft Karl diese seine Domänen verwaltet, wie tief seine Einsichten gewesen in alle Zweige der Land- und Feldwirthschaft, beweist das noch übrige Capitular von den Villen; wo zu lesen steht in aller Gründlichkeit und Umständlichkeit, wie und auf was Weise auf den kaiserlichen Vorwerken geheget und gezogen werden sollen die Hühner, Gänse, Tauben, sammt Pfauen und Fasanen; wie die Pferde am besten gedeihen mögen;

wie die Ziegen, Schaafe und vor allen die den Franken nicht weniger als einst den Hellenischen Heroen unentbehrlichen Schweine; wie gebraut, gemalzt, gebuttert und geheltert werden müsse; wie die Bienenzucht zu bessern; der Lachs- und Hausenfang zu treiben; welcherley Obstarten und Gemüse, welche essbare und offizinelle Pflanzen zu ziehn seyn in den kaiserlichen Garten; wie die Forsten zu bewirthschaften, die Jagd zu schonen, die unzähligen Arten Hunde, ferner das adliche Federspiel, die Falken, Sperber, Reiger, Kraniche abzurichten, zu atzen und zu beitzen seyn; alles bedenkt der kaiserliche Hausvater. Er, der der Welt Gesetze gab in Kleidern, die seine Frau ihm gesponnen, liefs sich Rechnung ablegen von jedem Ey, das seine Hennen legten. Denn grofs wird nur der, welcher auch das kleinste nicht gering achtet.

Nicht genug zu preisen ist was Karl für die Aufnahme der Wissenschaften gethan in seinem Lande. Gebohren ein Barbar, aufgewachsen unter Barbaren, hat der göttliche Funke gleichwohl frühe gezündet in seinem alles Schönen und Guten em-

pfänglichen Gemüte. Redlich hat er gearbeitet an der eignen und seiner Franken Entwildung, dieweil er lebte. Die am besten unterrichteten Manner der Zeit versammelte er um sich her, und wuste sie zu fesseln durch die Liebenswürdigkeit seiner Person, also dafs ihrer keiner ihn verlassen hat bis an seinen Tod. Wie er um Paul den Lombarden geworben, haben wir gehört. Aber auch Petern von Pisa rief er zu sich, Theodalf aus Italien, Paulin aus Aquitania, Leidvad aus Baiern. Mit der zärtlichsten Freundschaft umfing er den berühmtesten Mann des Zeitalters, den bescheidnen anspruchlosen Alcuin voll classischer Kenntnis und attischer Urbanität. Ihn wählte er zu seiner Kinder Lehrer, und zu seinem eignen. Unablässig bemüht, den an ihm haftenden Rost abzufegen, lernte er in der Geschäfte ungeheurem Drang spät noch Latein und Griechisch, übte sich im Schreiben, studirte Grammatik, Geometrie und Sternkunde. Der Muttersprache Reinigung und Sichtung nahm er eben wahr, gab Winden und Monaten deutsche Namen, befahl, dafs in der Volkssprache gepredigt

würde, liefs auch die alten deutschen Volkslieder aufschreiben, wovon wir nicht wissen, obs die Bardiete gewesen, deren Tacitus gedenkt, oder die gothischen, burgundischen und alemannischen Heldengesänge, aus denen späterhin der Mythenkreis der Nibelungen entsprungen. Einen überaus anmuthigen Gelehrten-Verein stiftete Karl in seiner Pfalz, eine Art von Arkadischer Gesellschaft, worin er selbst den David machte, Alcuin war Flaccus, Angelbert Homer, Andere waren Anderes. Auch Handschriften wurden angeschaft; Bücher abgeschrieben; Karl hinterliefs eine gar staatliche Bibliothek. Siebenmalhunderttausend Rollen zählten die Ptolemäer; funfzig Bände hatte Kaiser Karl. Des Kaisers Beyspiel entzündete die Besseren unter seinen Grofsen. Ein edler Wetteifer ergriff Geistliche und Laien. Schulen wurden gestiftet überall, Volksschulen, Stiftschulen, Klosterschulen, in welchen leztern aufser den sieben freyen Künsten auch die Arzneikunde, Naturwissenschaft und Historie gelehrt wurden. Damit auch die Hof- und Edelknaben nicht ohne Unterricht blieben, wurden Schulen

angelegt in jeder kaiserlichen Pfalz; der Kaiser besuchte sie nicht selten, hörte zu, examinirte die Buben auch wohl in eigner Person, und schalt die Faulen tüchtig. Nicht fruchtlos blieben Karls verdienstliche Bemühungen. Manche trefliche Männer der nächsten Generation verdankten Karls Schulen ihre Bildung; Eginhard, der sein Geschichtschreiber geworden; der Dichter Walafried, der Theologe Gottschalk, auch Otfried, der um unsre brave Sprache sich so grofses Verdienst erworben.

Wie der Kaiser auch die Künste in seinem Lande ermuntert sammt den Gewerben; wie er den Handel gefördert, den reisenden Kaufmann geschützt, gleiches Maafs und gleiche Münze eingeführt, eine Handelsstrafse queer durch Deutschland geführt, bezeichnet in schiklichen Entfernungen durch wohlbelegene Stapelplätze; wie er sogar unternommen, die Redniz mit der Altmühl zusammenzugraben, mittelst deren dann die Donau mit dem Mayn, mithin das schwarze Meer mit Nord- und Ostsee in Verbindung gekommen, also dafs der levantische goldführende Handel durch das

Herz seines Reichs geflossen wäre; wie er um seine Deutschen den Gesang zu lehren, tonkundige Meister aus Italien verschrieben, die dann freilich klagten, dafs ihre Triller und Schleifer, dafs zumal die weichen schwebenden Weisen nicht heraus wollten aus den ungeschlachten deutschen Kehlen; grofs an Leib wie Berge donnerten auch ihre Stimmen hochbrausend daher, stiefsen die Töne hervor mit einem Geprassel, dem Lastwagen ähnlich, der über Steine poltert; wie er den Styl der Baukunst veredelt, nach den Italischen Mustern, welch ein herrliches Münster er der Mutter Gottes aufgeführt zu Aachen, wozu er die Säulen aus Rom; die Mosaiken aus Ravenna kommen lassen: welche staatliche Pfalzen er sich selbst erbaut eben auch zu Aachen, ferner zu Ingelheim, Nimwegen, Dietenhofen, und an andern Orten; dies und unzähliges Andre zu melden gebricht die Zeit. Es genüge anzuführen, dafs unter den Einhundert sieben und siebenzig Villen, die zerstreut über der ganzen Oberfläche des Reichs den Kaiser und seinen Hofstaat gelegentlich aufzunehmen dienten, nicht leichtlich

eine gewesen, die nicht mit anständigen wohl furnirten Wohngebäuden versehen gewesen. Denn schöne und sinnige Gemüter lieben, ihr Inneres abzuspiegeln auch in den Zufälligkeiten ihrer Umgebung.

Karls Religiosität wird keinem zweydeutig bedünken, dem sein Inneres klar geworden. Sie war vielmehr dasElement, darin er athmete, die grofse Schlag- und Pulsader seines ganzen geistigen Lebens. Und diese seine Frömmigkeit war nicht finster, störrig, unduldsam, gleich fern von pfaffischem Schalkssinn und mönchischer Dumpfheit, war sie hell, klar, kindlich, liebend, werkthätig; feurig seine Andacht, felsenfest sein Glaube. Die Römische Kirche zwar ehrte er, als die Metropole der Christenheit; aber er war weit entfernt, seine weltlichen Rechte ihr preis zu geben. In dem Römischen Bischof sah auch er den Stellvertreter Sanct Peters, mithin Christi selber; allein man lese nur den überaus köstlichen Brief, worin er dem dritten Leo glückwünscht zu seiner Erhebung, und man wird sich freuen der eben so ernsten als herzlichen Mahnungen, womit er den neuen Pabst be-

schwört, der heiligen Regel zu folgen in allen Stücken, und das Licht eines reinen Wandels leuchten zu lassen vor aller Welt, damit männiglich die guten Werke sehe, und den Vater im Himmel preise. Den Clerus hob und begünstigte Karl aus allen Kräften, weniger wohl aus Rücksichten der Staatsklugheit, welche solche ihm unterschieben, die an keine reine Triebfeder glauben, als aus inniger Ueberzeugung von des geistlichen Standes Heiligkeit, göttlicher Einsetzung, und hohem Werth. Aber er verlangte auch, dafs die Cleriker ihre Würde ehren sollten durch ihr Leben; er hielt in strenger Aufsicht seine Hofgeistlichkeit nicht nur, sondern auch die grofsen Dignitarien der Kirche, schalt ihre Trägheit, vermahnte zu fleifsigem Studiren, katechisirte die Herren nicht selten in eigner Person, ängstete sie mit scholastischen und casuistischen Aufgaben; da half kein Ausbeugen. Sie musten ihm Rede stehn. Auf die theologischen Streitfragen seiner Zeit einzugehn, konnte Karl nicht füglich umhin, wegen des engen Bandes, was die Kirche und den Staat umschlang in jenen

Tagen. Allein auch hier hat man Ursach, seines hellen Blicks, richtigen Urtheils, tüchtigen besonnenen Menschenverstandes sich zu erfreuen. Als die bildersüchtige Irene auf jenem schismatischen Nicänischen Concilio den Bilderdienst aufs neue sanctionirt hatte, ward der Kaiser sehr entrüstet, safs hin, und schrieb wider solche Abgötterey seine vier Carolinischen Bücher, mit einem Feuereifer, mit einer Glut für das Heilige, als müsse die Feder geführt werden, grade, wie er das Schwerdt zu führen pflegte. Wie mild hingegen, und wie schonend weist er den Felix von Urgel zurecht, der über die unbegreifliche Natur des Gottmenschen einige Ungeheuer von Meinungen an das Licht gebohren hatte, an deren Behauptung er nun seine Ruhe, seine Würde, ja Leib und Leben sezte. Wollet nicht weiser seyn, schrieb Karl ihm, als gut ist, sondern lasset euch genügen. „Wähnt nicht durch Klügeln eures Menschenverstandes die göttlichen Geheimnisse zu ergründen, sondern ehrt lieber im Glauben, was der Menschen Gebrechlichkeit durch verwegenes Grübeln nicht auszufinden vermag."

Wer Karls kirchliche Capitularien liest, die Fragcapitularien zumahl, wo er über Mönch- und Klosterwesen, über den Reliquienkram, über die fromme Erbschleicherey, über Werkheiligkeit und innern Gottesdienst, über den alttestamentlichen Ceremoniendienst, und die neutestamentliche Anbetung im Geist und in der Wahrheit mit treffendem Wiz, und naifer Ironie sich ausspricht, traut seinen Augen kaum; man fühlt die Luft eines freyern spätern Jahrhunderts um sich wehen; dieselbige, die der Luther einsog sammt Melanchthon, Urbanus, Rhegius und den Andern.

Karls häusliches Leben hat uns Eginhard beschrieben, der es am besten vermochte. Stille, prunklose Gröfse war das Gepräge auch dieses Lebens. Einfach, mäfsig, nüchtern, rastlos arbeitsam, gastfrey übrigens und vertraulich, zugänglich jedermann, eines frölichen Humors dabey, Muster auch hierin seiner Grofsen. Welche Zeit ihm übrig blieb von Geschäften oder vom Studiren, kürzte er mit dem Jagen, Reiten, Schwimmen, dem Plätschern in Aachens warmen Bädern, die er über alles liebte. Ueber der Tafel ward vorgelesen

aus den alten Heldengeschichten, oder Augustinus Büchern von der Stadt Gottes, welchen Vater zusammt dem Hieronymus er vor andern hoch schätzte, also dafs er auch einstens ausrief: O dafs ich nur zwölf ähnliche Männer in meinem Reich hätte, es sollte schon besser werden; worauf Alcuin, seine Habsucht ihm verweisend, zurückgab: Der Allmächtige, dem die ganze Welt gehört, hatte ihrer nur zween, und du begehrest ihrer ein volles Dutzend! Nach der Tafel ruhte er eine, auch wohl zwey Stunden, schlief sonst eben nicht viel, pflegte die Nacht über mehrere mahle aufzustehn, um nach den Sternen zu sehn, und um zu beten. In der Kleidung wie in andern Dingen liebte er das Einfache, blieb getreu der alten vaterländischen Tracht, pflegte auch die Höflinge, die sich mit den fremden Wälschen Flittern behingen, gar unbarmherzig zu necken. Alltäglich trug er Wamms und Hose, die seine Gemahlinnen ihm gewürkt hatten, darüber den mit seidner Borte verbrämten Rock, farbigte Bänder umschlangen kreuzweis die Strümpfe sammt den Hosen, ein weifser oder grü-

ner Mantel flofs die Schultern hinab. Das Schwerdt mit goldnem Grif durfte nicht fehlen. Prächtiger zeigte er sich, wenn es ein Fest gab, oder wenn es galt Gesandte zu empfangen; dann zierte ihn das golddurchwürkte Gewand, edle Steine blizten an den Schuhen, eine goldne Spange hielt zusammen den lang hinunterwallenden Talar; das güldene von Diamant und Rubin funkelnde Diadem erinnerte an den Kaiser des Abendlandes. Prunkenden Gelagen war der Kaiser nicht hold; vier Schüsseln nur wurden aufgetragen fürs gewöhnliche Leben, dazu der Braten, welchen die Jäger an den Spiefsen hereinzutragen pflegten, und dessen der Kaiser in Menge zu sich nahm. Desto mäfsiger trank er, kaum dreymal über Tische, konnte auch die Trinker nicht leiden. Dieser Kaiser war ein Liebhaber der Frauen. Fünf rechtmäfsige Gemahlinnen hat er sich zugelegt, die Eine nach der Andern. Die erste und zweyte verstiefs er, weil sie unter dem Fluch der Unfruchtbarkeit lagen. Desto zärtlicher liebte er die dritte, Frau Hildgard, die ihm innert zehn Jahren, sechs Kinder gebo-

ren, drey wackre Knaben, und eben so viele Mägdlein. Noch zween Töchter gebahr ihm Frau Fastrad, die vierte, die aber übrigens eines störrigen abstossenden Gemüthes war, und ihrem Eheherrn manchen Verdrufs gemacht, wofür derselbige sich zu erholen pflegte bey Fräulein Himmeltraut, die ihm denn auch noch einen Knaben gebracht, den bösen bucklichten Pipin, der dem Vater nach dem Leben gestanden. Als Luitgard die fünfte und lezte der Kaiserlichen Gemahlinnen ohne Kinder verstorben, behalf er sich fortan mit einigen Beyschläferinnen, die ihm dann auch noch manchen tüchtigen Buben geschenkt, und manches zierliche Mägdlein. Eine Freude wars, den schon alternden Kaiser zu sehn in der Mitte seiner Kinder. Er selbst der staatlichste Mann seines Reichs; sieben seiner Füfse mafs er; eines heitern Angesichtes, grofs die Nase, grofs und stralend die Augen, also, dafs, wer ihn ansah, die seinen gern zu Boden schlug; ehrwürdig in seinem grauenden Haar, prächtig der Gang, in Majestät sein Stehn und Sitzen; die Stimme fast zu klar und klein

für den gewaltigen Menschen, der Hufeisen knikte, und die Sarazenen zu spalten liebte von der Schädelnath bis zum Sattelknopfe. Ueberaus holdselig übrigens in Gespräch und Gebehrde, also dafs nicht leichtlich jemand traurig von ihm ging, der auch noch so schweren Herzens zu ihm gegangen. Solchen Mann zu sehn im Kreise der Seinen, welche Augenweide! Da war der feurige Karl, sein Erstgebohrner, des Vaters Ebenbild, und Liebling; Pipinus, der mannhafte Held, der nicht verwechselt werden mufs mit jenem andern unächten Pipin, den Gott gezeichnet hatte; und der fromme Ludwig, der freilich mehr geeignet gewesen, die Inful zu tragen, als das Diadem. Dazu die kaiserlichen Fräulein, Roththraut, die Erstgebohrne, dann Bertha, Ratha, und Adelheid; auch Adeltraut, Hildraut, Thedrad und andre; es waren ihrer neune in allen, ächte und unächte; und alle bildschön; auch sittig, züchtig, geschämig, der Vater hielt sie an zur Arbeit, die Spindel und den Rocken musten sie fleifsig handhaben. Karl liebte die Kinder über die Mafsen; konnte sich

nicht von ihnen trennen; er schleppte sie mit sich auf allen seinen Reisen; den Mägdlein Männer zu geben, wodurch er ihres holden Umgangs beraubt worden wäre, konnte er sich nicht entschliefsen. Woraus dann freilich entstand, dafs die armen verwünschten Prinzessinnen sich anschlossen an die Hofjunker und Geheimschreiber; also dafs die kaiserliche Pfalz wol manches zarte Ebentheuer und nicht zuverlautbarende Geheimnis wird zu verhüllen gehabt haben. Alle Welt kennt die Geschichtchen von Fräulein Emma und Herrn Eginhard, die freilich durch kein urkundliches Pergament erwahrt, daher denn auch von manchen für apokryphisch erklärt werden. Gewifs indessen ist, das Bertha, Karls zweyte Tochter, seinem Günstling dem gewandten und talentvollen Adelbert zween Söhne gebohren, den Nithard, der die Geschichten seiner Zeit beschrieben, und Hardrad der das thätige Leben vorzog. Ob sie etwa heimlich vermählt gewesen, steht dahin. Karl war nachsichtig gegen diese Dinge, als der gutmüthig sich der eignen Schwächen erinnerte. Zu grollen und zu pol-

tern war ohnehin nicht seine Sache. Fröhliche Gesichter wollt' er haben; in seiner Pfalz war Hüll' und Fülle, Spiel und Scherz. Einen derben deutschen Schwank hatte der alte Herr recht gerne; pflegte auch wohl gelegentlich selbst eine Rolle darin zu übernehmen; wie davon die alten treuherzigen Kronikenschreiber manche gar köstliche Schnurre aufgezeichnet haben; der ehrliche deutsche Vetter Michel hat schon damalen sein Wesen getrieben untern unsern biderben Altvordern.

Siebenzig Jahre hatte Kaiser Karl gelebt, ihrer vierzig geherrscht in nie getrübtem Wohlstande, als auch er anfing, des Geschickes Neid und menschlichen Looses Wandelbarkeit zu spüren. Schon im sechsten Jahr seines Kaisertums hatte er für den Fall, dafs ihm etwas Menschliches wiederführe, eine Urkunde aufgesetzt, mittelst deren unter Vorwissen und Zustimmung des Volks seine Reiche vertheilt werden sollten unter seine drey ächten Söhne, Karl, Pipin und Ludwig, auf die schicklichste und allen Theilen annehmlichste Weise. Diese von allen Grofsen beschworne, vom

Pabst bestätigte und besiegelte pragmatische Sanction zerrifs das Geschick. Im Junius des achthundert zehnten Jahrs starb zu Mailand Pipinus, König von Italien; im December des folgenden, Karl, König zu Burgund, des Kaisers Erstgebohrner und Liebling. Nie hat Karl den Tod der Kinder verschmerzt; nicht leichtlich hat ihn jemand fröhlich gesehn seitdem. Die ihm die liebsten gewesen, waren nun dahin; Hildegard sein Schwabenmägdlein, das er nie vergessen; auch Roththraut, seine Erstgebohrne. Hadrians, des Pabstes Tod hatte ihn nicht wenig geschmerzt. Und nun war auch Alcuin, sein geliebter Alcuin hinübergegangen zu seinem Flaccus und Virgilius. Der Kaiser fing an, sich einsam zu fühlen auf dem Thron, der ohnehin leichtlich der einsamsten Winkel einer auf dem Erdkreis seyn dürfte. Ihn verlangte nach Etwas Besserem, nach dem, was bleibet! Auch seine Gesundheit, die bis dahin unerschütterlich gewesen, fing an, wandelbar zu werden. Häufige Fieberanfälle traten ihn an in den lezten Jahren, die er dann durch Fasten, seine einzige Cur, die dem

eſslustigen starken Körper freilich hart ankam, zu mildern pflegte. Alles aber schien hinzudeuten auf nahe weltumwälzende Erschütterungen, und einen bevorstehenden grofsen Wechsel der Dinge. Die Natur selbst, die wir die todte nennen, wiewohl sie ihr Mitgefühl und ihre Mitleidenschaft mit uns fortwährend offenbart, die leblosen Umgebungen, die der Kaiser geweiht durch seinen Gebrauch, und durchdrungen so zu sagen mit seinem Lebensgeist, schienen in prophetischen Anklängen seine nahe Flucht der Welt ankündigen zu wollen. Zeichen und Wunder geschahen, und sind im Sinn der Zeit gewissenhaft aufgezeichnet worden in den Jahrbüchern. Die Finsternisse häuften sich. Dunkle Flecken schwärzten die Sonne. Feurige Meteore schreckten. Die Prachtbrücke über den Strom, an welcher der Kaiser zehn volle Jahre gebaut, sank zusammen binnen wenig Stunden in Schutt und Asche. Der kaiserliche Pallast bebte; alles Getäfel krachte; der grundfeste Säulengang, der aus der Burg zu Aachen in die Hauptkirche führte, stürzte ein. Ja, was grausend zu hören,

der Bliz schlug den goldnen Apfel herab, von der Thurmspitze desselben Münsters, das der Kaiser erbaut, und darin seine Leiche nach wenig Monaten beygesezt wurde; auch ward bemerkt, dafs in der Inschrift über desselben Münsters grofsen Bögenfenstern, die Schriftzüge, die des Kaisers Namen bezeichneten, plötzlich verblichen und gänzlich unscheinbar geworden seyn. Solche und ähnliche Prodigien versenkten alle Welt in banges Erwarten der Dinge, die da kommen sollten. Mit Sorge sahe man des Kaisers hohes Alter, und abnehmende Kräfte. Zu seinem noch übrigen einzigem Sohn hatte man das beste Zutraun, was den guten Willen anlangt; desto weniger vertraute man seinen Kräften. Karl, des Endes gewärtig, glaubte, sein Haus bestellen zu müssen. Vor allen Dingen verfafste er sein Testament, das noch übrig, und verfafst ist in demselben Geist, darin er sein Leben gelebt; in dem Geist nemlich der Frömmigkeit und der Menschenliebe. Dann entbot er Ludwig, den noch übrigen Sohn, zu sich aus Aquitania nach Aachen. Als er gekommen, und die Stell-

vertreter der Nation beysammen waren, fragte der Kaiser, ob sie es zufrieden seyn, dafs dieser sein Sohn, der Einzige, den ihm Gott gelassen, nach ihm auf seinem Stuhl sitzen, und zu dessen Urkund und Gewährleistung von nun an Namen, Würde und Mündigkeit eines Kaisers und Mehrers des Reichs führen solle. Als sie erklärt einmütiglich, dafs solches allerdings der göttliche Wille sey, erhub der Kaiser sich sammt dem Sohn und allen Grofsen aus der Burg in die von ihm zu Ehren der Mutter Gottes erbaute Kirche, wo er niederkniete sammt dem Sohn vor den Stuffen des Hochaltars. Lange betete er. Dann stand er auf, und hub an zu vermahnen den lieben Sohn kräftig, väterlich, herzinnig. Gott zu fürchten und zu lieben vor allen Dingen, gut Regiment zu führen, die Kirche zu schützen und zu schirmen, seinen jüngern Geschwistern allzeit gnädig und holdselig zu seyn, die Priester zu ehren gleich Vätern, sein Volk zu lieben, wie die Kinder, die Verirrten zurückzuführen auf den Weg des Heils, ein Tröster der Armen zu seyn, treue gottesfürchtige

Diener einzusetzen, selbst aber vor Gott und allem Volk einen tugendlichen Wandel zu führen sein Lebenlang. Als hierauf der Sohn versprochen, solches alles mit Gottes Hülfe treulich und mit Freuden zu erfüllen, hiefs ihn der Kaiser, zum Zeichen, dafs er das Reich von Gottes und keines Mensch Gnade zu Lehn trage, die Krone mit eignen Händen vom Altar nehmen, und sich auf das Haupt setzen. Solches geschah. Geendigt war die Messe. Der hochbejahrte Kaiser, auf den Sohn gestüzt, wankte zurück in den Pallast. Tags darauf entliefs er weinend den Sohn; ihn ahnte, er werde ihn nicht wieder sehn. Ludwig kehrte heim einstweilen in sein Aquitanisches Reich. Der Kaiser blieb einsam zurück zu Aachen. Wenig Monden nachher, es war im Eismond des tausendsten Jahrs vor dem, welches wir dermalen schreiben, traten die frühern Fieberanfalle den Kaiser wieder an. Die Aerzte, deren Verordnungen er ohnehin nicht sonderlich zu befolgen pflegte, versuchten umsonst, die Stärke des Uebels zu brechen. Auch das Fasten, das ihn sonst erleichtert, wollte diesmal nicht hel-

fen. Die Paroxysmen wurden stärker, das Seitenstechen schlug dazu. Am siebenten Tage verzich der Kaiser sich des Lebens, und befahl Bischof Hildbold zu rufen, dem er unter den Priestern seiner Pfalz am meisten vertraute, beichtete, und verlangte, versehn zu werden mit den' Sacramenten, womit die Kirche die Verscheidenden auszurüsten pflegt auf die dunkle Wallfahrt. Als er diese mit Andacht und mit Ehrerbietung empfangen, hat er noch diesen Tag gelebt, und die folgende Nacht. Am Morgen aber des achten Tags, als er inne ward, dafs seines Lebens Sand verronnen sey, hob er seine Rechte mit Kraft empor, und druckte auf Stirn und Brust und Füfse das Zeichen des heiligen Kreuzes. Dann streckte er noch einmal die Hände aus, faltete sie über der Brust, schlofs die Augen, und sang mit leiser Stimme: In deine Hände befehl ich deinen Geist. Sofort entschlief er sanft im Herrn am acht und zwanzigsten des Eismonds im achthundert vierzehnten Jahr. Zwey und siebenzig Jahr hatte er gelebt, sechs und vierzig Jahre die Königtümer, vierzehn das Kaisertum verwaltet.

Es erweckte aber die Zeitung, dafs der grofse Kaiser todt sey, allgemeines Leidwesen nicht nur in der ganzen Christenheit, sondern auch unter den Heiden. Am schmerzlichsten freilich ward getrauert um ihn von denen, die ihm die nächsten standen; in den Erblanden; von seinem Stammesvolk; am herzlichsten in seiner Stadt Aachen. Desselbigen Tags, an dem er verschieden, ward sein Leib gewaschen, balsamirt, angethan mit den Insignien seiner Würde, und beygesezt in dem Gruftgewölbe des Münsters, das er selbst erbauet hatte. Im vollen Kaiserschmuck, die Krone auf dem Haupt, das Schwerdt an der Hüfte, ein güldnes Evangelienbuch auf dem Schoofse, ein Stücklein vom Holz des wahren Kreuzes zwischen dem Lockenhaar der Scheitel, sezten sie ihn in aufrechter Stellung auf einen güldnen Stuhl, füllten die Gruft mit Moschus, Balsam, Weihrauch, Spezereien, verschlossen sie dann und versiegelten sie. Zweyhundert Jahre verstrichen. Da befahl Kaiser Otto der Dritte, die Gruft zu öfnen; ihn verlangte, den erlauchten Vorfahren zu sehn. Der Kaiser safs noch immer. Aber-

mal ward die Gruft verschlossen und versiegelt, und blieb es bis in das Eintausend Einhundert fünf und sechzigste Jahr; in welchem der glorwürdige Kaiser in Betracht des heiligen Wandels, den er geführt, und der unsterblichen Verdienste, die er um die gesammte Christenheit sich erworben, durch Pabst Alexander den Dritten heilig und selig gesprochen, mithin erhöht wurde unter die untödlichen Nothhelfer. Mit höchster Ehrerbietung wurden nun des also Vergötterten unschätzbare Ueberbleibsel durch einen seiner würdigsten Nachfolger Kaiser Friedrich den Ersten aus ihrer dunkeln Behausung gehoben, und der Verehrung der Gläubigen dargestellt in einem güldnen Schreine. Der Tag seines Todes ward bezeichnet von nun an mit seinem Namen, und dem Begängnis seines Andenkens gewidmet. Eine eigne Liturgie ward verfasset für die an diesem Tag zu singende Messe Das Buch der Weisheit, das an die Tyrannen überschrieben ist, soll abgelesen werden an diesem Tage. Jeden acht und zwanzigsten Januar wurde bis zur Mitte des vergangnen Jahrhunderts in Frankreich,

Deutschland und Niederland mit Gebet, Gesang und mancherley schönen Hymnen das Gedächtnis dessen erneuert, welchen seine Thaten ohnehin für immer vor dem Vergessenseyn bewahren.

Wer war nun dieser Karl? Und was ist bezweckt und erreicht worden durch sein inhaltvolles Daseyn? Er war, um das Bedeutendste und Stärkste zuerst zu sagen, tragender Grund- und Eckstein der ganzen Pyramide des Mittelalters, dieser durch die Arbeit von sieben auf einanderfolgenden Jahrhunderten aufgeführten majestätischen Pyramide, als deren krönender Schlufsstein betrachtet werden mag ein unserm Karl congenialischer Kaiser, der erste fürtrefliche Maximilian. Er, der fränkische Karl, war Eröfner dieses wunderbaren Zeitalters, und zugleich dessen Prophet, Vor- und Urbild. In ihm sind abgespiegelt auf vorbedeutende Weise, alle Elemente desselben, sein Heldengeist und Kirchengeist, seine Ritterlichkeit, seine Andacht, und seine Liebe. Diesem Gesichtspunkt, dem höchsten, wie mich dünkt, aus dem Kaiser Karl gefafst werden mufs, schliefsen nun

die übrigen sich an, die auch von Andern sind hervorgehoben worden. Wenn nemlich die verschiedenen durch Wohnsitz, Regiment, Mundart und Glaube vorhin getrennten deutschen Stämme zusammenwuchsen zu einem einigen gediegenen Körper, wenn das solchergestalt in sich selbst gerundete und abgeschlossene Deutschland eine Brustwehr bildete seitdem, an welcher sich brachen die brandenden Wogen der nordlichen östlichen und südlichen Barbaren, so verdanken wir es diesem Karl und seinem Thun und Streben. Wenn die lezten blassen Schimmer der in lezten Zügen liegenden Kunst und Wissenschaft aus dem fernen Albion und dem immer tiefer sinkenden Italien herüber dämmerten, in die germanischen Wälder und deren dicke Nacht mit einer schwachen Hellung streiften; wenn des Christentumes frohe Bothschaft verbreitet wurde bis zu den Gestaden des Baltischen und des Deutschen Meers; wenn wir unsers Orts und Landes nicht ferner zum Wodan beten oder zum vierhauptigen Swantewit; wenn eben auf diesem Boden, den noch zu Karls Zeiten undurchdringlicher Wald dechte, und

stockendes schlammigtes Gewässer, darin unter dicken Nebeln giftiges Gewürm zuchtete, gegenwärtig die Stimme der Geschichte, und der Vorwelt fromme Mahnungen gehört werden; dir verdanken wir es, mit Recht heilig und selig gepriesener Karl, dir und der funfzigjährigen Arbeit deines mühevollen Lebens. Wenn jenes heilige Römische Reich deutscher Nation, was der Karl stiftete, was von seinen Nachkommen auf die Sachsen überging, von diesen an die Franken kam, zunächst an die Hohenstaufen, dann an Baiern, Luxenburg, Habsburg und Oesterreich, das wir zusammenstürzen sahn in unsern Tagen nach tausendjähriger Dauer, wenn dieser, wie wir hoffen, eben jezt wieder auferstehen wird aus seiner Asche, ein verklärter, verjüngter, unsterblicher, ewigschöner Phönix... Karln verdanken wir es, und Karls Genius, der ihm einblieſs den Gedanken eines christlichen Kaiserreichs, unter dessen schirmendem Paniere alle gläubige Nationen des Occidents einander brüderlich in die Arme fielen. Solcher Wohlthat zu würdigem Lohn soll Karls gedacht werden, so weit nur

immer Gott der Herr in deutschen Zungen gepriesen wird, auch dann noch, wann unsrer Enkel Enkel von der Gränze eines zweyten oder dritten Jahrtausends staunend herüberschauen zu den Tägen, die jezt sind, und die dann der grauen Vorwelt angehören werden. Es soll gedacht werden sein und seiner Tugenden, bis alle Aeren der Geschichte werden abgeflossen seyn, bis alle Cyclen der kreisenden Zeit werden verrollt seyn, bis das All der Dinge nach vollendeten Wandelungen wird zurükgeflossen sey in die uranfängliche Einheit.

Karls des Grofsen Gedächtnis haben wir geehrt. Wenden wir uns nun zu der Feyer, welche uns zunächst für diesen Tag versammelte. Keinen Anstand nehmen wir, nach jenes grofsen Karls Namen auszusprechen den Namen dessen, welchen wir im engern Sinn den Unsern nennen, des dreyzehnten Karls, des Beherrschers eines gleich kräftigen Volks, gleich grofser Ahnherrn würdigen Sprösslings. Eroberndet Herrscher, dergleichen der fränkische Karl gewesen, bedarf die Welt für jedes Jahrtausend kaum Einen; weiser und guter Regenten bedarf jedes Volk und jede Zeit. So wollen wir denn unsers Karls uns freuen und seines löblichen Regiments, und wollen ihm Glück wünschen zu der neuen Krone, womit er in den jüngst verflossenen Tagen seine schon grauende Scheitel

schmückte. Wohl mag beklagt werden von denen, welchen der gegenwärtige Moment die Zukunft verdeckt, dafs diese schöne Erwerbung nicht auf milderm Wege zu gewinnen stand, dafs der Glanz dieser Krone zur Zeit noch getrübt und verdunkelt wird durch das Blut und durch die Thränen, die daran kleben; Blut und Thränen eines edeln Volks, welches glaubte das höchste Gut der Völker nicht ohne Kampf aufgeben zu dürfen, und welches früher erlag in dem ungleichen Kampf, als seine thatenvolle Vorzeit, und sein alter Heldenruhm es erwarten liefsen. Wer kennt sie nicht, diese erstaunenswürdigen, fast fabelartigen Thaten, deren Inhalt die Blätter der Geschichte des Mittelalters füllt? Thaten, mittelst deren die Krieger Odins furchtbar wurden dem Nord und West, wie zu selbiger Zeit die Streiter Mohammeds es geworden dem Süd und Osten, wie ihre kühnen Seekönige alle Meere und alle Ströme beschifften; wie alle Inseln ihnen schauzeten und alle Küsten; wie Paris und Konstantinopel vor ihnen gezittert; wie London und Dublin von ihnen ausgeraubt,

Karls Kaiserstadt verheert worden, noch nicht dreifsig Jahre nach des Helden Tod, wie ganz England und ganz Irland, dazu des Neustrischen Reiches schönste Striche von ihnen erobert und ausgelooset wurden, als gält' es eine Feldmark von einigen Dutzend Hufen; wie Jerusalem durch ihres Armes Kraft erstürmt, das heilige Grab mit ihrem kräftigen Beistand befreyt, die vaterländischen Banner von ihnen aufgepflanzt wurden an den Gestaden des Jordan und des Orontes! Wer weifs nicht, wie viele Kronen sie getragen, wie viele Reiche sie gestiftet, Reiche, welche bestehen zum Theil bis auf den heutigen Tag! Ihnen dankt Rufsland sein Werden, England seine freye Verfassung, Italien und Sicilien die Errettung vom Sarazenenjoch; hundert abgewelkte Völkerschaften sind aufgefrischt worden durch den Lebenssaft dieser markigen Wildlinge. Sie haben den Europäi chen Continent zuerst umschifft; Permien und das weifse Meer gefunden; Island und Grönland entdeckt und angepflanzt; lange vor Columbus wurden Winlands Küsten von ihnen befahren. Und

nicht unempfänglich sind sie gewesen der Einflüsse des Genius. Normanische Könige haben zu Salerno die erste aller Hochschulen, die fruchtbare Mutter so vieler lichtverbreitender Töchter, gestiftet. Im fernen Island haben sie den aus dem Süden verscheuchten Musen eine gastliche Freystatt bereitet. In ausgebrannter Vulkane oden Kratern siedelten sie sie an; zwischen den Donnern des Hekla und des Krabla lauschten sie ihren Eingebungen. Gezähmt ward die starre Wildnis; die Sprache wie die Sitte schmiegte sich in des Maafses sanfte Fesseln. Lehrreiche Gesänge erscholen; die Sagen der Väter wurden aufgezeichnet; mit der Mähre ihrer Wanderungen kürzten die ruhepflegenden Ebentheurer ihrer melancholischen Winter nimmerendende Nächte. Damals hat Sämund die Sagen der Vola aufgehorcht; Are Frode flocht die Ueberlieferungen der Vorzeit in den Kranz der Edda. Snorro Sturleson bannte die Welt in den Zauberring seiner Heimskringla. Ein Volk, wie dieses, war würdig zu behaupten seine Selbständigkeit. Aber ein Anderes ward beschlos-

sen im Rath der Könige, und, wie es scheint, ist deren Beschluſs für diesmal auch genehmigt worden von den höhern Mächten. Mögen dann die Enkel Rolfs und Iwars die Stammes- und Geistesgenossen der Guiscarde und der Tancrede, dem Unabwendbaren sich fügen! Mögen sie aufhören, zu hadern mit dem Verhängnis, und Vertraun gewinnen zu unsers Karl königlichem Wort, als der gelobt hat, seiner Normanen Vater zu seyn, und nicht ihr Hänger! Mögen sie, überwältigend den aus langst verjährten wechselseitigen Unbilden erwachsenen Groll, versöhnt in die Arme fallen dem Nachbarvolk, das mit ihnen einerley Ursprungs ist, einerley Sprache, einerley Glaubens! Norrige und Suerige, verwachsen auf solche Weise zu Einem einigen gediegenen Körper, mögen darbieten im fernsten Nord ein bleibendes Asyl dem Starkmut, der Männerkraft, der Zucht, Sitte und Treue; Norrige und Suerige, dessen Eingeweide Eisen ist; dessen Luft flüssiger Stahl ist; dessen Söhne, schroff wie seine Klippen, kalt wie seine Gletscher, klar und scharf wie der tiefe Him-

mel, der über ihnen blaut, unantastbar südlicher Verweichlichung sind, wie die granitnen Felsenhäupter ihrer wolkendurchbohrenden Kjölen! Alsdann werden, wann der Gegenwart Wunden vernarbt sind, die Nachgebohrnen sich des Tages freun, um den die Jetztlebenden trauern; des Tags, an welchem Karl und Karl Johann gelang, was Gustav Adolf der gerechte Held, und der eiserne zwölfte Karl umsonst anstrebten. Verschränkten Arms, und die nervigte Rechte in einander geschlungen werden an Tagen, wie der heutige ist, Normann und Schwedischer Mann, angestrahlt von den Gluten jener geheimnisreichen arktischen Aurora, aufschauen zu dem ihnen nahen Angelstern, dem Stern des Lichtes und des Rechtes, und, die Hand einander brüderlich drückend, sprechen: Gott erhalte den König!